

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortliche Redaktion (einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Post“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Endau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstr. 3. Fernsprechamtliche Adresse: Inserate 1587, Redaktion 1794, Verlag und Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 411. — Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf. — Interaktionsgebühr: die Teilsendung der Kopien 15 Pf., Inserate von außerhalb 25 Pf., im Inlande 15 Pf. Politisches Büro: Nr. 1234 Berlin. — Einzelige Abbestellung kann demnachst werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 25. Magdeburg, Freitag den 30. Januar 1914. 26. Jahrgang.

Bürgerertum und Reichstagswahl.

Der Feind steht rechts.

Zu einer gründlichen Abrechnung mit dem verschwommenen und verwaschenen Programm, wie es der Kandidat der „liberalen“ Parteien, der Fortschrittliche Volksparteier Wilhelm Kobelt, in dem Wahlkampf in Zerichow 1 und 2 vertritt, kam es am Mittwoch in der „Zentralhalle“ zu Burg. Das Urteil, das dort gesprochen wurde, war um so vernichtender, weil es aus dem Munde eines bürgerlichen Politikers kam, und von einem Manne, der einst den freisinnigen Reihen angehört hatte, bis ihn das würdelose Bündnis der Liberalen mit den Konservativen im Bülowblock aus der Freisinnigen Vereinigung hinaustrieb.

Auf Veranlassung der Demokratischen Vereinigung sprach Herr S. von Gerlach über „Das freiheitliche Bürgerertum und die Reichstagswahl“. In scharfen Strichen zeichnete der Redner ein Bild der gegenwärtigen Lage im Reiche: den Triumph der Säbelherrschaft bei der Zabernsache, die Ausplünderung des ganzen Volkes zugunsten der wenigen Großagrarien und Großbauern, die Mißachtung des Reichstags durch die Regierung, die ungelöste Frage des preußischen Wahlrechts.

Die Aufgaben jedes wirklich liberalen Politikers ergeben sich aus dieser Lage von selbst. Wofür hat er einzutreten, wenn er im Reichstag sitzt? Für Geltendmachung des Reichsgedankens gegenüber den einspreußischen Leuten, die im Junteramt ihren Kuchhal haben, weil sie ihre Interessenwirtschaf bedroht sehen durch einen Machtzuwachs des Reichstags; für eine gründliche Herabsetzung aller Abrechnungsmittelzölle; für die Aufhebung der Viebesgaben, die deutsches Brotgetreide ins Ausland wirft, den Brotpreis im Inland verteuert und das Reich jährlich viele Millionen kostet; für eine Erweiterung des Koalitionsrechts und seine Uebertragung auf die Landarbeiterität; für die Lösung der preußischen Wahlrechtsfrage, gegebenenfalls durch den Reichstag, und für die Festigung der Stellung dieses Reichstags durch Einschränkung der Befugnisse des Bundesrats und der Regierung, die wohl alle Milliardenopfer nehmen, andre Beschlüsse der Gesetzgeber aber in den Papierkorb werfen.

Wie steht der fortschrittliche Kandidat Wilhelm Kobelt zu allen diesen Fragen? Soweit man aus Flugblättern und Versammlungsberichten erfahren kann, hat es etwas Dürrtengeres wie das Kobeltische Wahlprogramm noch nicht gegeben. Von all den Fragen, die das politische Leben des deutschen Volkes berühren, kein Sterbenswort. Nichts über Zabern, nichts über die preußische Wahlrechtsfrage, nichts von der Behandlung der ablaufenden Handelsverträge. Eine Herabsetzung der Zölle nur für Jungvieh und Futtermittel, für freiführende Arbeiter Schnelljudiz nach dem rheinländisch-westfälischen Muster des letzten Bergarbeiterstreiks, für die Beamten Vereinigungen ohne Streikrecht, und für die Landarbeiter, die nach zehnjähriger Wirksamkeit der hohen Zölle mit 1,80 Mark ortsüblichem Tagelohn abgeschnitten werden, auch kein Koalitionsrecht.

Was Kobelt in diesem Wahlkampf treibt, ist politische Bauernfängerei. Er wickelt den biedern Mann, um die Arbeiter und kleinen Geschäftsleute einzufangen, und hütet sich bei den Agrariern anzutoufen. Bei solcher Haltung sollten die Wähler mißtrauisch werden. Dazu haben sie auch insofern Ursache, als die Partei des Kandidaten Kobelt durchaus keine Sicherheit bietet, daß sie ihr eignes Programm zur Durchführung zu bringen den Willen hat. Bei der Stichwahl heißt es deshalb für jeden wirklich liberalen Mann: Rechts steht der Feind!

Was der Redner unter dem nüchternen Beifall der Versammlung ausgeführt hatte, wurde unterstrichen und ergänzt durch die nachfolgenden Debatten. Genosse Gebhardt legte dar, wie die „Liberalen“ die Versammlungen freikünnen, der die Sozialdemokraten zwingt, unter freiem Himmel und in ungeheizten Zelten Versammlungen abzuhalten, reißen die liberalen Blätter Wiße über „die kalten Füße“ des Kandidaten Gaunt. In den Dörfern gewöhnen die Liberalen nur den Ortsansässigen Redefreiheit für einige Minuten. Die Wähler sollten ganze Arbeit tun und am Hauptwahltag gleich „Hauptwahl“ machen.

Herr Blume von der Demokratischen Vereinigung erinnerte daran, wie Kobelt 1907 und 1912 mit Konservativen und Antidemokraten, mit evangelischen Arbeitervereinsmitgliedern und Gelben an einem Tische gesessen und an

einem Strange gezogen habe. Wie die Fortschrittler zum Wahlrecht stehen, das ist klar ersichtlich aus ihrer Haltung in den Gemeinden, wo sie sich nicht nur an die alten Privilegien klammern, sondern sogar das Wahlrecht noch verschlechtern.

Genosse Bader erinnerte an die Versammlung in Graucu. Dort berückten sich die Vormünder Kobelt's auf Anfragen über die Brauneische Stichwahlparole mit Verlegenheitsausreden aus der Patische zu ziehen. Kobelt selbst schweig. Die Gestaltung des Posttarifs, meinte Bormund Böer in derselben Versammlung, gehe Kobelt nichts an, denn die Regierung wolle die Handelsverträge einfach verlängern. Wie Kobelt sich in Zukunft zu indirekten Steuern, zu neuen Militärvorlagen stellen wird, sagt er niemand. Aber aus seiner früheren Haltung können die Wähler die nötigen Schlüsse ziehen, er wird die Heeres- und Militärvorlagen bewilligen und gegebenenfalls auch für indirekte Steuern stimmen, wie er ja 1909 zu Zeiten des Bülowblocks mit den übrigen Fortschrittlichen bereit war, 400 Millionen Mark erhöhter Bier- und Braumweinsteuern zu bewilligen. Der fortschrittliche Abgeordnete Friedrich Raumann verlangte im Reichstag das parlamentarische Regierungssystem, Kobelt schweig sich über solche Fragen aus, er hält das Volk für diese Regierungsform sicherlich nicht für reif genug. Kobelt nicht im trüben; als Fortschrittler zerlegt er das fortschrittliche Programm, ein wirklich fortschrittlicher Mann kann daher für einen so unklaren Kandidaten nicht stimmen.

Für alle Wähler, die in Deutschland politischen und wirtschaftlichen Fortschritt wollen, müße es am 10. Februar wie in gewissen Telegrammen heißen: „Immer feste drauf!“, damit nach dieser Lage die oppositionellen Deutschen rufen können: Den Wählern in Zerichow: Bravo!

In einem gedrängten Schlußwort ging der Referent auf die Ausführungen der Debattereder ein, unter denen sich auch ein Herr Busenius befand, der allerlei Widerspruchsvolles zu sagen hatte. Herr von Gerlach forderte nochmals auf, einen Mann zu wählen, der wisse, was er wolle, und auf den in jeder Beziehung Verlaß sei. Und das sei, wie die Dinge hier liegen, nur der sozialdemokratische Kandidat.

Ein Freigesinnter über die Freisinnigen.

Für die Wähler, die der interessanten Versammlung nicht beiwohnen konnten, lassen wir nachstehend die Rede des Herrn von Gerlach folgen. Er führte aus:

Als bürgerlicher Demokrat und Mitglied der Demokratischen Vereinigung spreche ich zu Ihnen, die sich freuen würde, wenn sie auch hier einige Anhänger an ihre Fahne sammeln und zu einer Organisation zusammenschließen könnte. Noch haben wir hier keine eigne Kandidatur aufstellen können, weil wir uns noch nicht auf eine eigne Organisation stützen können. Trotzdem halten wir es für nötig, auch in diesem Wahlkampf unsere Ansichten und Absichten darzulegen und mit den Wählern zu besprechen. Ich habe selbst in den Reihen der freisinnigen Parteien gekämpft, jahrelang, aber es kam der Tag, an dem ich sagte, daß ein erstrebener Demokrat auch nicht einem Augenblick länger in den liberalen Parteien verweilen kann. Das war die Zeit der Paarung zwischen Kantinen und Kampfen, wie ein bedeutender Führer der Freisinnigen jene Paarung zwischen Liberalen und Konservativen bezeichnet hat, weil er von ihrer Unfruchtbarkeit überzeugt war. Die Freisinnigen wollten das freidenkende Bürgerertum mit dem Bunde der Landwirte und mit den schälimsten Reaktionären vereinigen unter der Parole: Seid umschlungen, Millionen, im großen Bruderbund des Bülowblocks!

Was war die Folge? Die Freisinnigen mußten einen großen Teil ihrer Grundläse diesem unnatürlichen Bunde zum Opfer bringen. Da galt es für alle wirklich liberalen und demokratischen Elemente, offen Farbe zu bekennen und da erhob Theodor Barth, dieser echte Liberale, das Banner der Demokratischen Vereinigung, um das sich die freisinnlichen Elemente des Bürgerertums scharen konnten. Der Bülowblock ist nicht von den Liberalen getündet worden, weil sie die Unmöglichkeit ergriffen hätten, dort liberale Gedanken zu verwirklichen, sondern die Konservativen haben den Liberalen den Stuhl vor die Tür gesetzt. Über diese Mißgehung ist noch in weiten Schichten der sogenannten liberalen Parteien lebendig und vielfach lehnt man sich nach jenen Zeiten zurück, wo man mit den Agrariern den Wanderfuß tauschte.

Aus dieser Gestaltung ist sicher auch die Erklärung des Vorgehens der Gewählter Fortschrittspartei erfolgt, daß man auf jeden Fall den Sozialdemokraten hüngen wolle und es als gleich empfinde, ob Kobelt oder Schiele gewählt werde. Diese Erklärung war vielleicht etwas voreilig im Sinne der Freunde dieses Herrn, denn es lieber ist, wenn ihre Absichten möglichst im dunkeln gehalten werden. Daß aber die Heißungen jenes Fortschrittlers ganz im Geiste der Blutgemeinschaft gehalten sind, geht aus den triumphierten Aussagen der nationalliberalen Presse hervor. Die „B. u. A.“ das „Zeitsiger Tegetlatt“, mit Benennung registrierte, daß im Wahlkreis Zerichow die Fortschrittler nationalliberale Politik treiben.

Als ich das las, da sagte ich mir, es muß doch auch in diesem Wahlkreise noch bürgerliche Elemente geben, die diese liberal-konservative Politik bedauern und bekämpfen. Wir bürgerlichen Demokraten erklären, daß es uns geradezu unfaßbar erscheint, wenn in der gegenwärtigen politischen Situation eine solche Parole an das Bürgerertum herausgegeben wird. Besser ist es, schon in der Hauptwahl einen Sozialdemokraten zu wählen, als einen unzuverlässigen Freisinnigen, der mit der Junterpartei kollektiert.

Die politische Situation ist gegenwärtig so ernst, daß selbst der Reichstagsler nicht mehr schlafen kann. (Seiterteil) Sie ist ernst und es gibt Mächte, die sie ausüben möchten, um die reaktionärsten Maßnahmen durchzuführen. Das haben Sie an der Tagung der Reichstagspreußen und am Sturm im Herrenhause sehen können. Die Murnien bekamen förmlich Leben, weil sie meinten, sie könnten die Privilegien des Juntertums beseitigen und erweitern. Wenn die Preußen kommen, kriegen sie alle Courage, wurde auf dem Bundestag der Schpreußen ausgerufen. Für die Courage aber, die etwa der Leutnant von Jorimer gegen den lahmen Schüler von Dettweiler gezeigt hat, danken wir andern Preußen aufs beste. (Lebhafte Zustimmung.) Das Deutsche Reich ist für die Herren nur eine bedeutliche Erscheinung. Der Reichstag wurde beschimpft, weil das Wahlrecht der Konservativen ein Dorn im Auge ist. Die Herren wittern jetzt Morgenluft, und ich wünsche, daß nicht nur die Arbeiterchaft, sondern auch das Bürgerertum ihre reaktionären Bestrebungen auf das entschiedenste abwehren.

Es handelt sich für die Schpreußen, aber auch für das freiheitliche denkende Bürgerertum einfach um den Kampf um die politische Macht.

Wie kommt es, daß die Reaktionäre aller Schattierungen jetzt Morgenluft wittern dürfen? Weil sie in der Zaberner Affäre auf der ganzen Linie gesiegt haben. Die Reuter, Jorimer und Schad sind freigeprochen worden und weitere Prozesse, die vor dem Zivilgericht gegen sie ausgefochten werden sollen, will man im Wege des Kompetenzrennes unmöglich machen. Die einzigen, die verurteilt sind und ihre Strafen wenigstens zum größten Teile haben ablassen müssen, sind die armen Rekruten, die über die Ungehörigkeiten des Leutnants außerhalb der Kaserne gesprochen hatten. Der Oberst v. Reuter bekam 15 000 Glückwunschtelegramme und wird zu einer Art neuem Nationalheiligen aller reaktionären Kreise proklamiert.

Die Kabinettsorder von 1820, die von allen Staatsrechtslehrern mit Ausnahme des hohenzollernischen Kronjuristen Laband für ungültig erklärt wird, soll weiter für die militärischen Gewalten Gültigkeit haben. Das heißt, wenn die Militärbehörden der Meinung sind, die Zivilbehörden seien zu schlapp, dann sollen sie das Recht haben, sich bravios verhalten zu lassen, wenn jemand auf der Straße lächt. Die ganzen Beweisverhandlungen vor dem Straßburger Kriegsgericht drehten sich lange um die Frage, ob der Bankbeamte Kahn gelacht habe oder ob er wenigstens die Absicht gehabt habe, zu lächen. „Wenn die Leute fortfahren zu lächen, dann werde ich schicken lassen“, erklärte der Oberst von Reuter. Und jetzt sind ja in Straßburg wieder ein paar junge Leute auf Befehl eines Leutnants verhaftet worden, weil sie über eine Postenablösung gelacht haben sollen.

Unsre Reaktionäre teilen das preußische Volk in drei Stände ein: der erste Stand ist das Offizierskorps, der zweite ist die Polizei, dann kommt eine ganze Reihe gar nichts und endlich kommt das ganz gewöhnliche Jivil!

Was tut gegen solche Anmaßung der Reichstag? Die Fortschrittler Raumann und von Nitz haben schöne Reden gehalten. Herr von Nitz hat juristisch die Unhaltbarkeit der Straßburger Militärrechtspredung nachgewiesen, und Raumann hat schwingend den deutschen Gedanken betont. Aber was aus alledem praktisch herauskommen wird, da können wir nicht mit Bestimmtheit sagen.

Die Anträge des Reichstags werden vom Bundesrat systematisch dem Papierkorb überliefert. Wir haben ja eben erst wieder erlebt,

wie niedrig der Reichstag eingeschätzt wird. Er hat die ungeheure Militärvorlage, die ganz außergewöhnliche Opfer an Gut und Blut dem Volke auferlegt, glatt bewilligt. Das mußte dem Volke ein wenig verfaßt werden. Besonders die Herren von der Fortschrittlichen Volkspartei, die im Gegensatz zur Geschichte ihrer Partei alles schuldig haben den Reichstag mit einem

Regen von Resolutionen überhäufte. Da soll die unwürdige Unrechtsthat abgelehnt werden, die den Soldaten zwingt, auf hartem Lager ohne Holz und Wasser und Brot zuzubringen; da soll die Bevorsugung gewisser Konfessionen im Heere beseitigt werden. All das und noch vieles andre ist in Resolutionen vom Reichstag beschloffen worden, aber die Regierung pfeift auf die Beschlüsse des Reichstags und mit ihm einfach mit, daß kein Bedürfnis für ihre Berücksichtigung bestünde, auch wenn die Beschlüsse mit großer Mehrheit gefaßt sind. In der Regierung laßt man über den Reichstag und denkt, es sei doch recht bequem, mit ihm zu arbeiten. Er redet und beschloßt Resolutionen, aber weiter tut er nichts.

Auch die Liberalen machen nur schöne Worte.

Aber der gegenwärtige Reichstag muß endlich Fakten folgen lassen und sich nicht wieder wie bisher in Redensarten erschöpfen. Der Kriegeminister Falkenhahn und Bethmann-Hollweg haben den Reichstag geradezu herausgefordert. Was kann der Reichstag dagegen tun? Er kann den beiden das Gehalt verweigern, denn sie haben das Recht verweigert, vom Volke ferner Mittel bewilligt zu bekommen. So müßte geredet werden, denn der Reichstag hat das wichtige Einspruchrecht, ohne seine Genehmigung darf kein Geld vom Reiche ausgeben werden. Solche Worte haben wir von den Liberalen aber noch niemals gehört und solche Taten nicht gesehen.

Was wir wollen, ist die Herrschaft des Volkes durch seine erwählte Vertretung, das Parlament, und bekunden uns in dieser Beziehung in Keinerstimmung mit der Sozialdemokratie. Diese Selbstverwirklichung des Volkes

haben wir schon in allen Kulturstaaten, in ganz Skandinavien, England, Holland, Italien, von der französischen Republik ganz abgesehen. Wir verstehen nicht wie immer noch Kreise des Bürgertums diese selbstverständliche Forderung als ungeheuerlich ansehen können. In England führt sich der König als Instrument des Volkes, bei uns dagegen als Instrument des Himmlischen (Heiterkeit.) Auch die Fortschrittler wagen nicht bei uns die Forderung zu stellen:

Parlamentswillen gegen Kommandogewalt.

Sie wagen nicht ernsthaft aufzutreten gegen die Herrschaft dieser Kommandogewalt, die sogar den Reichsregierungen vorzuziehen, welche Dinge sie tun dürfen und welche nicht. Wir fordern offen die Vorkempe der parlamentarischen Willens und vertreten sie gegenüber der schlappen liberalen Forderung des Ausbaues unserer konstitutionellen Einrichtungen.

In diesem Augenblick ist es Aufgabe der freiheitlich gesinnten Bürger. Seite an Seite mit der sozialdemokratischen Arbeiterpartei offen die Erweiterung der Volksrechte zu erstreben, nicht bloß die Kammern zu verteidigen, die bisher bestehen.

Neben diesen wichtigen politischen Fragen stehen auch wirtschaftliche Fragen von großer Bedeutung

auf der politischen Tagesordnung. Die neuen Handelsverträge müssen in der nächsten Zukunft die größte Rolle spielen. Bei dem Kampfe um diese wird der Reichstag nicht ausgeschaltet werden können und er darf sich auch nicht ausschalten lassen, selbst wenn die Regierung die Absicht dazu hätte. Der Staatssekretär hat ja zwar angekündigt, daß Deutschland nicht die Absicht habe, seine Handelsverträge zu kündigen. Aber schon ist ihm aus Österreich die Antwort geworden, daß man dort nicht daran denke, die bestehenden Zolltarife ohne Nachprüfung weiter bestehen zu lassen. Das Deutsche Reich hat einen jährlichen Zuwachs von 500 000 Personen, von denen nur der kleinste Teil in der Landwirtschaft tätig bleibt. Der größte Teil zieht in die Städte und findet in Industrie, Handel und Gewerbe Beschäftigung. Deutschland ist in überwiegend Maße Industrie- und Gewerbe-Land geworden, kaum noch ein Viertel der Bevölkerung ist auf dem Lande tätig. Darunter sind wieder in der größten Zahl Landarbeiter und Kleinbauern, die an den hohen Getreidepreisen nicht das geringste Interesse haben. An den Böden sind nur unterirdisch die 20 000 Großgrundbesitzer mit über 100 Hektar Land. Den Großgrundbesitzern sind

durch die Zölle Milliarden gesteuert

worden, durch die Verteilung der Grund und Boden auf Kosten der breiten Masse der Bevölkerung. Die Kleinbauern und Landarbeiter profitieren nicht an den hohen Zöllen, nicht einmal in höherem Maße, weil sie kein Kooperationsrecht besitzen. Man reißt den Arbeitern zwar vor, daß wenn die Zölle hohe Preise garantieren, auch die Arbeiter höhere Löhne bekommen. Das Gegenteil ist aber der Fall. Ein kürzlich in die Schweiz über die ortsüblichen Löhne eingehende Besondere, daraus ergibt sich, daß noch in Dependen von Arbeitslos

erkäufte Lohn für Arbeiter 1,80 Mark

bedrückt. Dazu bezieht sich noch das schändliche Gesetz von 1814, das die Landarbeiter mit Gehaltslohn bis zu einem Jahre bedroht, wenn sie sich zusammenschließen, um durch Arbeitniederlegung höhere Löhne zu erzielen. Eine Landarbeiterin in Schlesien wurde mit 14 Tagen Gefängnis bestraft, weil sie mit ihren Kolleginnen zum Streik gegangen war. „Schändlicher Herr, wir können mit 90 Pfennig Tageslohn nicht mehr auskommen und können deshalb nicht weiterarbeiten, wenn wir nichts zugelegt bekommen.“ Der gnädige Herr ging zum Staatsanwalt und zeigte sie an. Die Jünger wissen, daß sie in dem großen Heere der Nutzhuten und Polen Erfolg finden.

Auch hier lagen wir Demokraten, es soll ganze Arbeit gemacht werden, die Freisetzung aller Lebensmittelsätze muß angestrebt werden. Wir fordern uns auch in dieser Beziehung in Uebereinstimmung mit der Sozialdemokratie.

Der Kandidat der Liberalen scheint aber in diesen Fragen eine sehr verwerfliche Stellung einzunehmen. Ich habe eine große Anzahl von Berichten über die Versammlungen des Herrn Kobelt durchgesehen und habe mir gesagt: Wenn doch Herr Kobelt einmal niederjarscheiden wollte, was er eigentlich über die Gesundheitsfrage, über den Reichstag und alle diese Dinge denkt (Zuruf: Er weiß nicht was er will!), da ich glaube er weiß nichts besser was er will, als man best. Er hält es nicht für nötig politisch zu sagen, nichts zu sagen. Er gibt deshalb noch keine Antwort, um bei keiner Seite anzukommen und von allen

Seiten Stimmen zu erlangen. Er folgt im wesentlichen der ganzen Richtung der Fortschrittlichen Volkspartei. Aus dem Parteitag in Mannheim hatte der Abgeordnete Gothein, ein ehrlicher Freigedankler, einen Antrag gestellt der klipp und klar die Ermächtigung der Reichstagesdelegation verlangte. Er mußte aber diesen Antrag zurückziehen und ein Schutzdöllner nach dem andern trat unter den Freigedanklern auf, um gegen die Forderung zu protestieren.

Warum soll das Bürgerium nun erst einen verkappten Schutzdöllner wählen?

Der Unterschied zwischen Konservativen und Fortschrittlichen, zwischen Kobelt und Schiele verwohlt sich in dieser Beziehung immer mehr. Herr Kobelt will erst die Industriezölle, dann vielleicht auch die Lebensmittelsätze herabsetzen. Das ist aber nur ein Spiel. Die Ermächtigung der Industriezölle ist gewiß wichtig, aber tausendmal wichtiger ist die sofortige Herabsetzung und wenn möglich Beiseitigung der Lebensmittelsätze.

Ich weiß nicht, ob Herr Kobelt sich über seine Stellung zum Einfuhrzollsystem sehr klar geäußert hat. (Zuruf: Nein!) Ich glaube nicht, wenigstens habe ich nichts davon gelesen. Dieser Punkt ist auch einer von denen, über die die Fortschrittler nicht gern sprechen, weil ihre Parteigenossen im Osten Preußens an den Einfuhrzöllen ein schönes Stück Geld verdienen. Redner erläutert kurz das Einfuhrzollsystem, das es ermöglicht, daß z. B. für pommerschen Roggen im Zollland 15 Mark pro Doppelzentner bezahlt werden muß, während man denselben Roggen nach Dänemark für 10,50 Mark pro Doppelzentner verkauft, weil die Regierung bei der Ausfuhr für jeden Doppelzentner einen Schein für 5 Mark dazu gibt. Die Dänen freuen sich natürlich über den billigen Roggen. In Dänemark kennt man keine Zölle, wohl aber besteht dort die blühendste Landwirtschaft.

In einem einzigen Jahre sind an unter Agrarier für Einfuhrscheine auf Roggen nicht weniger als 55 Millionen Mark aus der Reichskasse gezahlt worden. Sonst ist bekanntlich niemals Geld vorhanden, wenn die Altersgrenze zum Empfang der Altersrente von 70 auf 65 Jahre herabgesetzt werden soll, dann ist kein Geld dafür vorhanden. Wenn eine Schwangerschaftsunterstützung auf 8 Wochen eingeführt werden soll, hat auf 4 Wochen, wie in der Reichsversicherungskasse beschlossen ist, dann fehlt es an Geld. Aber Jahr für Jahr werden aus den Taschen der Steuerzahler der Agrarier und Gewerbebetriebe Millionen-Mark durch die Einfuhrzölle gegeben. Gegen diesen Antrag wagen die Fortschrittler nicht energisch aufzutreten, weil ihre Parteigenossen daran lebhaft interessiert sind und an den Zöllen mit verdienen. Wir aber erklären, daß der Kampf auf der ganzen Linie gegen dieses Zollsystem eröffnet werden muß und da gilt es für jeden Kandidaten, offen für diese zu sein.

Nachdem ich hier im wesentlichen über die Fragen, die das freiheitliche Bürgerium in diesem Wahlkampf berücksichtigen muß. Aber ich kann an einer Frage nicht vorbeigehen, die man in Verbindung mit dem Arbeiterfrage stellt, die wir nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Angehörigen der Bewegung betrifft: das ist die

Frage des Kooperationsrechts.

Man ist ja jetzt daran, ein neues Arbeitsvertragsrecht zu schaffen und lagert der Handlung hat sich an die Seite dieser Bewegung gestellt. Wie sieht die Frage heute? Wenn man die Arbeiter kein Kooperationsrecht einräumen will, so ist es natürlich, das gleiche mit den Staatsarbeitern. Sobald sie sich ihrem Berufsverband angeschlossen haben, um durch diesen ihre gemeinsamen Interessen besser zu wahren. Auch die Landarbeiter haben kein Kooperationsrecht. Sie sind heute noch schußlos der Willkür der Gutsherren überlassen.

Das Kooperationsrecht muß angebaut, es darf nicht beschränkt werden. Das ist die wichtigste Frage der Gegenwart. Fragen Sie nur einmal Herrn Kobelt, ob er das Kooperationsrecht anbauen will, ob er das unheimliche Kooperationsrecht den Staats- und Landarbeitern geben will. Er wird es verneinen. Er soll sich ja loger für

Schnelljudisch im Streitverfahren

ausgeschloßen haben, wenigstens für eine schnellere Zeugnisübernahme. Das ist eine harmlose kleine Erklärung. Schnelle Verfahren sind in einem Streitverfahren überhaupt nicht denkbar, sondern in Streitfragen ist es eine dringende Sache, aber in Bezug auf Streitverfahren schnelleres Zeugnis zu fordern, ist ein gefährliches Vergehen. Die Schnelljuden im Wahlkampf hat ja ganz unheimliche Zwecke gesetzt. Dort wurde je ein abgeleiteter Prozess gemacht, und zwar so schnell, daß man sich sogar

wegen derselben Straftat doppelt angeklagt

war. Es ist vorgekommen, daß einer gleichzeitig wegen derselben Straftat vorgeladen wurde, einmal vor das Schöffengericht und einmal vor die Strafammer. Die Richter hatten nicht einmal Zeit gehabt, bei der Schnelligkeit der Justiz sich zu verständigen, wer den armen Teufel eigentlich aburteilen sollte. Ein anderer wurde vor die Strafammer geladen, um sich auf eine Anklage zu verteidigen, wegen der er bereits vor mehreren Tagen von derselben Strafammer abgeurteilt war. Das sind die Folgen einer Schnelljustiz in Streitfällen. Und wie sind die Urteile ausgefallen? Wegen der Ausbrüche „Streikbrecher“ und „Pflü“ und anderer noch harmloser Bemerkungen sind wochen- und monatelange Gefängnisstrafen verhängt worden. Die Frau eines Streikenden wurde — Sie werden es kaum für möglich halten — zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt, weil sie eine Pflanze mit einem Eierkuchen aus dem Fenster gehalten hat, während ein Trupp Arbeitswilliger vorbeizog. Das Gericht nahm an, daß die Frau die Streikbrecher durch den Eierkuchen hätte verhöhnen wollen.

Wenn man wie Kobelt Angehöriger einer Partei ist, die sich Volkspartei nennt, dann darf man den Scharfmachern auch nicht einen Finger reichen, sondern muß jeden Angriff auf das bestehende Kooperationsrecht mit aller Energie zurückweisen. Rücksichtsvolle Arbeitgeber wünschen auch durchaus nicht, daß ein Arbeitswilligengesetz geschaffen werde. Sie kennen den Wert der Organisation, sie wissen, daß nur ein Verhandeln von Macht zu Macht, von Organisation zu Organisation auch für den Arbeitgeber die Ruhe und Klarheit im Gewerbe schaffen kann, die für ein nützliches Arbeiten notwendig ist. Was die ruhige Entwicklung föhrt, sind gerade die Arbeitswilligen, von denen man heute sagen kann, entweder sie taugen nichts oder sie wissen nichts, sie sind

entweder schlechte oder dumme Kerle.

Wir verlangen keinen besonderen Schutz für die Arbeitswilligen, die Liebhaber der Gesetzgebung. Wir wünschen gut organisierte Verbände auf beiden Seiten, die die Arbeits- und Lohnbedingungen in großem Maßstabe festlegen, wofür das Buchdruckgewerbe geradezu Vorbildlich geworden ist.

Die Wahrung der Volksrechte gegen die Kommandogewalt, die Befämpfung der Lebensmittelsätze in den Handelsverträgen, die Sicherung und der Ausbau des Kooperationsrechts, das sind die großen Fragen, die jetzt zu lösen sind. In allen diesen großen Fragen aber können wir

kein Vertrauen zur Fortschrittlichen Volkspartei

haben. Sie bildet zwar viel oben. Vor ein paar Jahren war es, als dem preussischen Landtag eine Wahlrechtsvorlage zugehen, die nichts taugte und deswegen mit Recht abgelehnt werden mußte. Aber dann kam unmittelbar hinterher der Antrag, die Zivilliste des Königs von Preußen um 3 1/2 Millionen Mark zu erhöhen, weil in Anbetracht der Teuerung der König mit 16 Millionen Mark nicht mehr auskommen könne. Alle Volksparbeiter im Abgeordnetenhause haben diese Zulage bewilligt. Sie blickten nur nach oben, anstatt nach unten auf die Arbeitslosen, auf die mittleren und unteren Beamten die der Verbesserung dringend bedürftig sind. Anstatt auch von der Höflichkeit Sparlichkeit in allen Dingen zu verlangen, hat man widerprüfungslos die Millionenforderung bewilligt. Man kann kein Vertrauen zur Fügigkeit der Fortschrittler haben.

Wir sind in vielen Fragen anderer Meinung als die Sozialdemokraten, insbesondere denken wir uns die Zukunftsentwicklung anders als sie. Aber die Reaktion in Deutschland ist übermächtig. Deshalb müssen wir

in allen Gegenwartsfragen mit der Arbeiterschaft zusammengehen.

Wenn Herr Kobelt erklärt hätte: „Der Feind steht rechts und deshalb geht der Wahlkampf gegen rechts.“ Dann hätten wir diese Verarmung nicht abzuhalten brauchen. Aber schwanfende Gefährten können wir nicht brauchen. Deshalb sagen wir: Lieber ein Sozialdemokrat als ein Liberaler, aus dessen Erklärungen man nicht entnehmen kann, welche Stellungen in großen Fragen der Gegenwart er einnimmt!

Die echten Freigen sind Feinde des Volkes, weil sie uns Feindschaftsum schaffen. Gute Deutsche verlangen eine friedliche Politik nach außen und freiheitliche Entwicklung im Innern. Als gute Demokraten sind wir echte Deutsche. Ein einheitliches Reich haben wir, sorgen wir dafür, daß wir auch ein freies Volk bekommen! —

Darum, Bürgerschaft und Arbeiterschaft, zusammengekommen!

Verbilligung oder Verteuerung?

Die schwerste Sorge aller Reaktionäre ist auf die Verarmung der neuen Handelsverträge gerichtet, die von dem gegenwärtigen Reichstag vorgenommen werden muß. Man fürchtet, daß der Reichstag unter Führung der großen sozialdemokratischen Fraktion an dem Wunsch sozialistischer Forderungen im Interesse der großen Masse der verdienenden Bevölkerung vorbeugen könnte. Deswegen holt man alle bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokraten zusammenschließend, um den bekannten „Mildenschein Zolltarif“ zu schaffen, der die Ausbeutung des Volkes zugunsten der Großgrundbesitzer und der Schwerindustriellen vollständig machen soll.

In solchem Geiste schrieb dieser Tage der bekannte Abgeordnete von Solms und Reichlich im „Tag“:

Geldzettel der Sozialdemokratie, die Maßstab von 4 Seiten und mehr mit sich um ihrem Angehörigen zuzuschreiben, so wäre es doch ein ebenbürtiger Vergleichswert nicht unangenehm: wie vor 50 Jahren in Preußen. Dabei müßte der politische Kampf sich bewegen mit dem militärisch-politischen um den Zolltarif von 1902 und die auf diesen Grundlegenden angelegten Handelsverträge. Wenn die entwertete Möglichkeit einer solchen Ermäßigung bildet die schwere Sorge des Volkes, die nicht ohne Konsequenzen ist, eine der schärfsten Gemeindefragen der nächsten Zeit.

Stark erklärte der Staatssekretär im Reichstag im Reichstag das Verlangen der Regierung. In der sozialdemokratischen Ermäßigung müßte eine Ursache eintreten und an der bürgerlichen Demokratischen Partei dürfte nicht gescheitert werden. Die Regierung werde die geltenden Handelsverträge nicht kündigen und wenn die Abgeordneten bestimme nun, dem Reichstag notwendig auch keine Belohnung vorlegen.

Der Staatssekretär hielt sich natürlich auch bewußt, fern abtretende Stellung gegen einen Mann der Zölle zu bezeichnen. Und da er eine unbehaltene Woffen vorzuziehen, er müßte sich auch mit unbehaltener Argumentation zu. Er hat eine große Zahl von Sozialdemokraten, um dem bewährten, bewährten Parteiführer Reichlich in

den letzten 10 Jahren seinen Gehren mit Rücksicht vor Augen zu führen. Er verzog aber ganz, dabei zu sagen, daß die Höchstzulage nicht und in anderen Staaten gewährt wird, ohne zu den gleichen Ergebnissen wie in Deutschland zu führen; er überging diese Tatsache mit beherrschendem Schweigen, weil aus ihr mit unumwiderrlicher Bestimmtheit folgt, daß nicht die deutsche Wirtschaftspolitik, sondern die Weltmarktvolkswirtschaftlichen Kräfte den bewundernswürdigen Aufstieg Deutschlands bewirkt haben. Er verzog ferner zu sagen, daß die deutsche Schutzpolitik in den 10 Jahren mit einem vollschonigen Erfolg endete und daß die deutsche Wirtschaft und damit auch der Wohlstand erst aus ihrer Isolation herauskommen, als durch die Einführung des Handels-Schutzverfahrens die Fortbildung der absoluten Vorteile im dem überaus reichen landwirtschaftlichen Minister-Gegensatz möglich war.

Die Erklärung er mit den Tatsachen umher, zeigt nicht den Finger als seine Verneinung des wertvollen Einfuhrzollsystems. Er leugnet, daß durch den deutschen Roggenmonopol eine Ausfuhrprämie gewährt wurde, und behauptet, daß seine Forderungen durch die vermeintliche Freigabe völlig aufgehoben werden. Diesen ungeschicklichen, lächerlichen, ja gar schändlichen Taktik, die Wahrheit über die Sache von 1902 bis 1912/13 von 215 Millionen Doppelzentnern auf 1,54 Millionen Doppelzentnern, während die Roggenausfuhr sich in demselben Zeitraum von 124 Millionen Doppelzentnern um sieben Millionen Doppelzentner auf 34 Millionen Doppelzentner erhöhte. Dabei ist aber wohl zu bemerken, daß bis im 1902 die Ausfuhr von Weizen verdoppelt hat und von 3 Millionen Doppelzentnern auf 6 Millionen Doppelzentner gestiegen ist. Auch wenn wir der Aufhebung des Einfuhrzollsystems die Roggenausfuhr und die deutsche Wirtschaft würde keine demoralisierende Beeinträchtigung in dem Weltmarkt eintragen, denn er ist nur das Resultat des sicheren Weltmarktes durch die begrabenen Schutzzölle zu sein. Bekanntlich in der Roggenverbraucher in dem angestrebten Ländern und Weltmarkt

im Verhältnis zu Deutschland minimal, da die höhere Lebenshaltung den Konsum des teuren Weizens begünstigt. Die Beigerung des Staatssekretärs, das Einfuhrzollsystem aufzuheben, wirkt um so krasser, als die Reichsregierung bei seiner Einführung im Jahre 1904 ausdrücklich versprochen hat, die Einfuhrzölle außer Kraft zu setzen, wenn der Roggenexport den Roggenimport übertrifft. Am 7. März 1894 antwortete der damalige Finanzminister Dr. Miquel auf eine Anfrage des Abgeordneten Miderl:

daß der Bundesrat von der Möglichkeit, diese Scheine als Zahlungsmittel zu verwenden, keinen Gebrauch machen würde in einem Zeitpunkt, wo die Ausfuhr die Einfuhr überzähle und dieses Geld aus der Reichskasse gezahlt werden müßte. In einem solchen Falle würde das Gesetz wie überhaupt keinen Zweck verschaffen und wir würden dann allerdings ganz unberechtigte Ausfuhrprämien gewinnen.

Und bei der zweiten Lesung am 9. März 1894 fügte Dr. Miquel hinzu:

daß in dem Augenblick, wo die Ausfuhr größer sein würde als die Einfuhr, die Verwendung der Einfuhrzölle als Zahlungsmittel ausbleiben müßte.

Die Roggenausfuhr ist schon längst größer als die Roggenimport; im Jahre 1912 betrug der Roggenimport 315 724 Tonnen im Werte von 43 894 000 Mark, der Roggenexport 797 317 Tonnen im Werte von 125 459 000 Mark.

Aber die Regierung denkt so wenig daran, ihr hündiges Verbrechen bei der Beratung des Gesetzes einzulösen, wie die Kandidaten der bürgerlichen Parteien im Kreise Ferichow daran denken, im Fall ihrer Wahl einen energischen Schritt zur Wiltterung des Zollwuchers zu unternehmen.

Der Konferenzvater ist schon von Partei wegen verpflichtet, die höchsten Zölle für alle Waren zu bewilligen, auch für die wenigen bisher ganz oder teilweise freien Lebensmittel, wie Getreide und dergleichen. Von der Verteilung der Ausfuhrprämien auf deutsches Brotkorn ist bei ihm schon gar keine Rede.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 25.

Magdeburg, Freitag den 30. Januar 1914.

25. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 29. Januar 1914.

Kaiser gegen Reichstag.

Zum Geburtstag des Kaisers erschien auch das Präsidium des deutschen Reichstags im Schloß, um dem Kaiser die Glückwünsche der bürgerlichen Fraktionen des Parlaments zu überbringen.

Dieser Vorgang spielte sich bisher stets so ab, daß der Präsident und die beiden Vizepräsidenten vortraten; der Präsident sprach dem Kaiser die Glückwünsche des Reichstags aus, der Kaiser reichte dann den Herren die Hand und beauftragte sie, dem Reichstag seinen Dank zu überbringen. Als diesmal das Reichstagspräsidium vor dem Kaiser trat, hörte er völlig gleichgültig die Worte des Präsidenten an, erwiderte kein Wort, beauftragte die Herren auch nicht, dem Reichstag seinen Dank auszusprechen und reichte ihnen auch nicht, wie sonst üblich, die Hand, sondern ließ sie einfach gehen.

Desto leutseliger unterhielt sich Wilhelm 2. mit den unmittelbar darauf folgenden Präsidenten des preussischen Herrenhauses und des preussischen Dreiklassenhauses. Er begrüßte diese echtpreussischen Leute mit kräftigem Gändedruck, scherzte mit ihnen, dankte ihnen für die Gratulation und gab ihnen den Auftrag, diesen Dank den beiden Häusern des Landtags zu übermitteln.

Der ganze Vorgang erregte bei der Defiliercour selbstverständlich das größte Aufsehen. Natürlich hatte man die Ueberzeugung, daß diese Behandlung des Reichstagspräsidiums nicht nur diesem, sondern dem ganzen Reichstag galt und die Antwort sein soll aus dem Verhalten des Reichstags in der Zaberner-Affäre anlässlich der Verhandlungen vom 3. und 4. Dezember 1913. Der Präsident des Reichstags, Dr. Rümpf, konnte daher auch in der Sitzung vom Mittwoch dem Reichstag nur mitteilen, daß er dem Kaiser die Glückwünsche des Parlaments übermitteln habe, während er sonst hinzufügen konnte, daß ihn der Kaiser beauftragt habe, dem Parlament seinen Dank auszusprechen.

Wie wir erfahren, hat das Präsidium des Reichstags nach dieser Behandlung die Einladung zum Diner zurückgehen lassen.

Im Reichstag wurde dieses Vorkommnis natürlich lebhaft besprochen. Die bürgerlichen Parteien haben alles reumütig zurückgenommen, sind vor dem Säbelregiment auf die Knie gesunken und nun kommt die Anerkennung. Die Säbelträger aber reiben sich die Hände.

Der rechte Mann.

Die „Deutsche Tageszeitung“ will wissen, daß der preussische Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer zum Nachfolger des Grafen Wedel als Statthalter von Elsaß-Lothringen ausersehen sei. Bei den engen Beziehungen, die zwischen dem Bunde der Landwirte und diesem Minister bestehen, wird man die Nachricht des Bündlerblattes ernst nehmen müssen.

Schorlemer ist der Mann, der am letzten Sonnabend im preussischen Dreiklassenhaus den geradezu dallwitzigen Standpunkt vertrat, daß den Gärtnereihilfen bloß dann Unterweisungen im Obstand zu erteilen sind, wenn sie keine Sozialdemokraten seien, und der, auf die aufreizende Kontinuität seiner Auffassung hingewiesen, stolz erwiderte: „Was in andern Ländern gilt, ist für uns nicht maßgebend. Wir sind in Preußen.“

Dieser Eckt- und Edelpreuße soll nun als Statthalter den Elsaßern die Lust zum Lachen austreiben. Man kann, sagt Bethmann, den elsfassischen Süddeutschen nicht behandeln wie den preussischen Norddeutschen. Darum offenbar soll Schorlemer Statthalter werden. Die Verwaltung von Elsaß-Lothringen, sagt Bethmann, muß gerecht und fest sein. **Fe ste d r a u!** antwortet das Echo.

Kode und die Nationalliberalen.

Kode, dem Preußenvater, widmet der nationalliberale „Deutsche Kurier“ folgende herzlich gemeinten Zeilen:

Wenn man sich der Bemühungen des Herrn Dr. Kode erinnert, innerhalb der nationalliberalen Partei eine Rolle zu spielen und womöglich zu einem Abgeordnetenmandat zu gelangen, und wie er im letzten Landtagswahlkampf gegen eine dem Zentralverband der Industriellen nahe stehende Kandidatur anonym zu agitieren versuchte zugunsten der Konservativen, so wird man den Gedanken nicht los, daß er denselben Weg zu geben gedenkt, den ein anderer aus der Provinz Hannover vor ihm erfolgreich beschritten hat. Sollten ihn Dr. Dahns Spuren locken? Hoffentlich befriedigen die Konservativen bald seinen brennenden Ehrgeiz, er hat es wahrlich um sie verdient.

Danach müßten eigentlich die Nationalliberalen noch nachträglich einen angemessenen Betrag in die sozialdemokratische Parteikasse zahlen zur Belohnung dafür, daß die sozialdemokratische Presse durch ihre Veröffentlichungen vor fünf Jahren sie von diesem Prachtexemplar eines Politikers befreit hat. Allerdings gibt es noch allzu viele, die der gleichen Behandlung würdig wären, aber noch immer in der nationalliberalen Partei hervorragende Stellungen einnehmen. Der Versuch, den Nationalliberalismus von allen Kodes zu befreien. Die sich zu Reden auszubilden wollen, wäre vergebliche Mühe.

Die Doppellehre des Offiziers.

In der „Freizeitzeitung“ erhebt Konteradmiral z. D. H. Hoffmann den Ruf nach „mehr Schutz für die Soldatenehre“. Der Admiral beweist, daß der gewöhnliche Mensch bloß eine Ehre hat, der Soldat — will sagen der Offizier — hat aber deren zwei: nämlich eine Bürger- und noch extra dazu eine Soldatenehre. Den Beweis für das Bestehen dieses Unterschieds findet er in den Gesetzen, da das Militärstrafgesetz andre Ehrenstrafen vorsieht als das Zivilstrafgesetz. „Die Strafgesetze“, sagt der Admiral, „erkennen also ausdrücklich an, daß Soldatenehre und Bürger-ehre sich nicht decken. . . . Es sei also besonderer Ehrenschutz des Militärs notwendig, erstens aus Gerechtigkeitsgründen, denn das Militär sei ungerechterweise in seiner Ehre nicht genügend geschützt, zweitens aber aus nationalen Gründen, da das „internationale Demofratentum und eine gewissenlose Presse“ das Ansehen der Armee untergrabe. Diese „staatsfeindliche Maulwurfsarbeit“ müsse unterbunden werden.

Also zur höhern Ehre der militärischen Ehre Nr. 2 soll auch noch die Preßfreiheit unterbunden, den Redaktionen der „gewissenlosen Presse“ soll echtpreussische Disziplin beigebracht werden. Darauf müßte ausgerechnet ein Bürgerlicher kommen, wenn auch ein Admiral, während doch diese erleuchtete Idee würdig gewesen wäre, dem erhabenen Souper eines Lüderich oder Tzenplitz entspringen zu sein!

Freiheit der Kunst in Preußen.

Zu dem Kapitel Preussische Kultur hat das Oberverwaltungsgericht in Berlin einen neuen traurigen Beitrag geliefert. Es hat durch sein schon zitiertes Urteil vom 28. Januar die Klage der „Freien Volksbühne“ gegen das Zensurverbot des Dramas von Rosenow „Die im Schatten leben“ abgewiesen. Für die Freiheit der Kunst in Preußen bedeutet dieses Urteil geradezu eine Katastrophe.

Alle, die Rosenows Stück kennen, werden dem Vertreter der „Freien Volksbühne“ zustimmen, der vor dem Oberverwaltungsgericht ausführte, dieses Stück sei das mildeste und ruhigste Arbeiterdrama, das die naturalistische Literaturperiode hervorgebracht habe. Zwar wird darin die Armut und Abhängigkeit der westfälischen Arbeiter in niederdrückender Weise geschildert, aber in der ganzen Handlung findet sich auch nicht der leiseste Versuch, sich gegen die Unterdrückung aufzulehnen. Kein Streik mit nachfolgenden Tumulten wie in Hauptmanns „Webern“, keine Dynamitexplosion wie in Björnsons „Ueber unsre Kraut“, auch nicht ein einziges Wort findet sich darin, das den Rahmen objektiver Schilderung überschreitet! Dem Berliner Polizeipräsident hat diese Schilderung nicht gefallen und den Richtern des Oberverwaltungsgerichts auch nicht, darum ist das Stück verboten worden und bleibt für Berlin verboten, nachdem es in Stuttgart, Mannheim und Frankfurt a. M. unbeanstandet aufgeführt worden ist!

Man hat die „Freie Volksbühne“ der Zensur unterstellt, trotzdem eine Reihe der angesehensten Dichter und Gelehrten Deutschlands diese Maßregel als vollkommen unbegründet zurückwies, trotzdem die „Freie Volksbühne“ in einer ruhmvollen 20jährigen Arbeit bewiesen hatte, daß die freie Kunstausübung im Rahmen einer modernen Arbeiterorganisation der polizeilichen Obhut nicht bedarf. Man hat dann die Versenklichkeit zu beruhigen versucht mit der Erklärung, daß diese Maßnahme von keinerlei Uebelwollen gegen die „Freie Volksbühne“ diktiert sei, und selbst der exzessive Polizeiminister von Dallwitz im Dreiklassenhaus versichert, er bringe den Kulturbestrebungen der „Freien Volksbühne“ volle Achtung entgegen und beabsichtige nicht, ihnen etwas in den Weg zu legen.

Ein Jahr später kam das Verbot dieses Stückes mit der aufreizenden Begründung, daß es sich zur Aufführung vor einem Arbeiterpublikum nicht eigne. Bürgerpublikum und Arbeiterpublikum werden von der Zensur mit verschiedenen Ellen gemessen: selbst auf dem Gebiet der Kunst wird der Grundgesetz des zweiseitigen Rechts, des Klassenrechts ungeachtet profanisiert!

Und jetzt ist das so begründete Verbot vom Oberverwaltungsgericht bestätigt worden. Dem Ähnlichen, das sich die proletarische „Freie Volksbühne“ durch ihre Arbeit in der ganzen Welt errungen hat, wird dieser neue Schlag nicht schaden. Er tritt aber mit seiner ganzen Wucht das in Preußen herrschende System, das im Lande der Dichter und Denker wie in Feindesland haucht.

Notizen.

Rücktritt der reichsländischen Regierung. Der offiziöse Draht verbreitete folgende Mitteilung aus Stralsburg: „In der Kommissionsitzung des Landtags gab Staatssekretär Freiherr Jörn von Bulach auf eine Anfrage des Abgeordneten nach die Erklärung ab, die Gesamtregierung von Elsaß-Lothringen habe ihre Konsequenzen aus den Zaberner Vorfällen gezogen. Eine Entscheidung sei noch nicht getroffen.“ — Die Kommissionsitzung zeigte, daß die Gesamtregierung außer dem Staatssekretär und den Unterstaatssekretären auch der Statthalter zu verstehen ist, läßt sich aus der Meldung nicht erkennen. Der Statthalter steht über dem Ministerium, das unter der Leitung des Staatssekretärs aus den Unterstaatssekretären Mandel für Inneres, Dr. Petri für Justiz und Kultus, Köhler für Finanzen, Handel und Domänen, Ministerialdirektor von Traut für Landwirtschaft und öffentliche Arbeiten besteht. Aber es wurde schon vorgejammert aus Berlin berichtet, an dem Rücktritt des Statthalters sei nicht mehr zu zweifeln. Und in der Tat, wenn die Gesamtregierung geht, kann Graf Wedel nicht bleiben. Man kann begreifen, daß sie von ihrer amtlichen Tätigkeit genug und übergenug haben, zumal da der Reichszentralrat in seiner letzten Zaberner-Nebe sich nicht bemüht hat, auch nur ein Wort zugunsten der viel angefeindeten Zivilverwaltung Elsaß-Lothringens zu sprechen. Reuter aber bleibt und Fortner bleibt und das Säbelregiment bleibt. Nur die Zivilisten schlagen sich feimtätig in die Hüfte. So wollen es die bürgerlichen Parteien.

Die Konservativen und das Frauenwahlrecht. Die „Konserbative Korrespondenz“ beschäftigt sich wieder einmal mit der Frage des Frauenwahlrechts; sie muß zugestehen, daß „im Hinblick auf die von Grund auf veränderten Erwerbsverhältnisse der Neuzeit den gesunden Erleben in der Frauenbewegung ein weites Spielraum gegönnt werden muß“. Aber die „unsympathischen Erscheinungen der Emanzipierten“ fallen den zarbesessenen Quatern auf die Nerven. Und doch — wer weiß, was noch kommen mag! Trübe Ahnungen lasten auf dem konserbativen Blatt: „Ob eine Zeit für die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit einer aktiven Beteiligung der Frauen an bestimmten Wahlen, zum Beispiel in den Gemeinden und Kirchen, kommen wird, mag dahingestellt bleiben, den rein politischen Wahlakten werden die Frauen fernbleiben müssen — in unserem und ihrem Interesse.“ Auch das politische Wahlrecht der Frauen wird kommen und die Konservativen werden es nicht hindern können.

Gegen die Verkümmung des Koalitionsrechts protestierten in Bayern wieder einige stark besuchte Versammlungen. In Augsburg sprach der Reichstagsabgeordnete Bauer (Berlin) vor circa 1000 Personen. — In Kempten und Nördlingen waren die Versammlungen gleichfalls überfüllt. Es gelangte überall eine scharfe Resolution gegen den Raub des Koalitionsrechts zur Annahme.

Deutschlands Handelsvertragspolitik. Staatssekretär Dr. Delbrück hat im Reichstag erklärt, daß die Regierung nicht die Absicht habe, dem Reichstag eine Novelle zum Zolltarif zugehen zu lassen. Man werde vielmehr am jetzigen Tarif festhalten und deshalb auch nicht zu einer Kündigung der bestehenden Handelsverträge schreiten. Zu dieser Erklärung wird nach der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ an maßgebender Stelle darauf hingewiesen, daß die Annahme, die Handelsverträge würden in diesem Falle mit einjähriger Kündigungsfrist weiterlaufen, selbstverständlich irrig ist. Das Deutsche Reich wird sich vielmehr nur wieder auf eine langfristige Festlegung handelsvertraglicher Bedingungen einlassen.

Serabehung der Repräsentationskosten. In der Budgetkommissionsitzung der elsaß-lothringischen Zweiten Kammer, in der Staatssekretär Jörn von Bulach die Erklärung über die angebotene Demission der Gesamtregierung abgab, wurden beim Etat des Statthalters die Repräsentationskosten des Statthalters gemäß dem vorjährigen Beschluß auf 100 000 Mark (Statistat 200 000 Mark) festgelegt. Ein sozialdemokratischer Antrag, den Dispositionsfonds zu streichen, wurde gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt, ebenso beim Etat der Finanzverwaltung der gleichartige Antrag auf Streichung des fälligen Gnadenfonds. Nur zwei Zentrumsvorteilern stimmten außer den Sozialdemokraten für die Streichung.

Die Kabinettsorder von 1820 für Württemberg nicht gültig. Die württembergische Regierung hat auf eine kürzlich im Landtag eingebrachte Anfrage über das Einschreiten des Militärs bei innern Unruhen schriftlich geantwortet, daß ein Einschreiten des Militärs in Württemberg nur nach einer von der Zivilbehörde ergangenen Aufforderung erfolgen kann. Die württembergische Regierung steht auf dem Standpunkt, daß die preussische Kabinettsorder vom Jahre 1820 in Württemberg durch die Militärkonvention nicht zur Einführung gelangt ist. Schon im Jahre 1853 wurde eine Anweisung in diesem Sinn an die Zivilbehörden und ebenso auch an das 13. württembergische Armeekorps ausgegeben.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 29. Januar 1914.

Wohnungsnot in Magdeburg?

Das gestern veröffentlichte Ergebnis der Zählung der leerstehenden Wohnungen in Magdeburg durch das hiesige statistische Amt läßt außerordentlich bedenkliche Schlüsse auf die Entwicklung der Wohnungsverhältnisse in Magdeburg zu. Der Rückgang in der Zahl der leerstehenden Wohnungen ist ein außerordentlich großer. Während am 1. November 1912 noch 2,23 Prozent der Wohnungen leerstanden, betrug dieser Prozentsatz am 1. November 1913 nur noch 1,59.

Der Bericht des statistischen Amtes führte aus, daß dieser Rückgang seine wesentliche Ursache in der verminderten Bautätigkeit hat. Die Bautätigkeit bewegt sich in einem ähnlichen Auf und Ab wie das gesamte Wirtschaftsleben, nur daß die stille Zeit im Baugewerbe immer um einige Zeit früher eintritt als der Hochstand der wirtschaftlichen Krise. Im Niedergang der Bautätigkeit kann man darum auch fast ständig einen sichern Vorbote eines nahenden Niederganges im Wirtschaftsleben betrachten.

Außerordentlich interessant ist es nun, die Kurve zu verfolgen, die die Zählungen der leerstehenden Wohnungen seit ihrem Beginn (1894) ergeben. Von allen vorhandenen Wohnungen fanden in Magdeburg in Prozenten leer:

1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901	1902	1903
6.93	5.53	3.90	2.05	1.16	0.56	0.77	1.09	2.20	3.06
1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912	1913
3.74	3.12	1.72	1.76	1.35	1.83	2.11	2.24	2.23	1.59

Nimmt man an, daß die Kurve für die nächsten Jahre weiterhin ähnlichen Verlauf nimmt wie bisher, so ist mit dem weiteren Rückgang der Zahl der leerstehenden Wohnungen in Magdeburg zu rechnen, und zwar mit einem so erheblichen, daß die Gefahr einer schweren Wohnungsnot drohliche Nähe gerückt ist. Die Hausagrarier werden nur auf die Möglichkeit einer solchen Entwicklung der Wohnungsverhältnisse zugunsten. Ist doch für sie ein Mangel an Wohnungen ein außerordentlich willkommener Zustand, der ihnen Gelegenheit zum Steigern der Mieten gibt. Die Stadtverwaltung sollte sich vor aussehend einer schweren Wohnungsnot rechtzeitig entgegenwirken versuchen. Der Mittel und Wege dazu gibt es genug. Das geeignetste Mittel wäre, unbegründlich von Stadt wegen mit dem Bau einer ausreichenden Anzahl kleiner Wohnungen zu beginnen. Große Wohnungen sind genug vorhanden, aber an mittleren und kleinen fehlt es, und die minderwertigste Bevölkerung ist es, die unter einer Wohnungsnot am meisten zu leiden haben würde. Will der Magistrat sich nicht den Vorwurf zuschieben, tatenlos der Entwicklung zu solchen Zuständen zuzusehen, so müßte er, je eher desto besser, mit Vorschlägen an die Stadterordneten-Versammlung heranzutreten, die geeignet sind, dem Schlimmsten vorzubeugen.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 25.

Magdeburg, Freitag den 30. Januar 1914.

25. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

200. Sitzung.

Berlin, 28. Januar, nachm. 3 Uhr.

Im Bundesratsbüro: Dr. Delbrück.

Die zweite Lesung des

Etats des Reichsamts des Innern

wird fortgesetzt.

Abg. Giesberts (Ztr.): Das Reichsamt des Innern hat in den letzten Jahren sehr viel Arbeit gehabt. Insofern brauchen wir eine gewisse Arbeitspause, um Atem zu schöpfen. Aber diese Arbeitspause muß dazu dienen, um Kräfte zur Lösung neuer Probleme zu sammeln. Hierzu gehört die Herabsetzung der Altersgrenze in der Invaliditätsversicherung auf 65 Jahre. (Sehr richtig!) Wenn wir eine solche Vorlage zu erwarten? Auch die erst in den Anfängern stehende Witwen- und Waisenversicherung muß ausgebaut werden. Eine wichtige Aufgabe ist weiter die Bekämpfung der Gewerbekrankheiten, die Regelung der Löhne in der Heimarbeit und die Verbesserung der Zustände im Gastwirtsgebiete. Auch die Rechtsverhältnisse der Bureaugestellten müssen geordnet werden. Bedauerlich ist, daß die Reichsregierung auf der Berner internationalen Schutzkonferenz nicht für Erhöhung des Schutzbereichs für Jugendliche wenigstens bei der Nachtarbeit eingetreten ist. Bei den Unternehmern ist zurzeit eine soziale Müdigkeit zu beobachten, die ihre Wirkung auch auf die Regierung ausübt und teilweise zu einer sozialen Reaktion ausartet. Gewiß legt die Sozialpolitik den Unternehmern Lasten auf. Aber eine Sozialpolitik, die nichts kostet, hätte auch keinen Wert. Deshalb treten wir für die Aufrechterhaltung unserer Wirtschaftspolitik ein, die es den Unternehmern ermöglicht, diese sozialen Lasten zu tragen. Sie machen bei der sozialen Versicherung übrigens nur 3 bis 4 Prozent der Lohnsumme aus, die in Deutschland gezahlt wird. Zudem werden diese Beiträge in die Preise hineininkalkuliert. Ich möchte den Mittelstand und die Landwirtschaft warnen, den Klassenkampf von oben mitzumachen, der sich heute in dem Bestreben äußert, die Aufwärtsbewegung des Arbeiterstandes hinauszuhalten, und den Klassenkampf von unten zur notwendigen Folge hat. Der Mittelstand, der doch auf eine fortschrittliche Arbeiterschaft angewiesen ist, sollte sich vor diesen Schanzmachereien hüten. Man sage uns doch einmal, wo denn zwei in der Sozialpolitik gesehen ist. Die Lebenslage der Arbeiter ist gewiß gestiegen, aber die Hauptfrage ist doch, ob die heutige Lage der Arbeiter im richtigen Verhältnis zur Gesamtlage des Volkes steht, und da findet man, daß es bis jetzt noch nicht gelungen ist, die großen Tiefen des sozialen Lebens zu überbrücken. Bei den Heimarbeitern und den Arbeitslosen finden wir noch eine solche Summe sozialer Elends, daß sich einem, wie Herr von Berleppe es einmal ausdrückte, der Bissen im Munde herumdreht.

Der Sturm gegen das Koalitionsrecht ist ganz unbedeutend. Das Streikpostenwesen ist eine berechtigte Waffe bei Arbeitseinstellung und bietet nur einen sehr geringen Ausgleich für die Fülle von Mitteln, die den Unternehmern zu Gebote stehen, um Arbeitswillige heranzuziehen und die Arbeiterbewegung zu beobachteten. Mit dem Terrorismus der sozialdemokratischen Gewerkschaften sind gegenüber den christlichen Gewerkschaften schon fertig. Wir haben erfreuliche Anzeichen dafür, daß man in den Führerkreisen dort nicht mehr so wie früher terroristische Mittel passieren läßt. Dagegen wird heute von den Arbeitgeber-Terrorismus bereits in großem Umfange geübt. Nur ein Fall: In einer Papierfabrik hatten sich 30 Arbeiter der christlichen Gewerkschaft angeschlossen. Darauf wurden die Kinder der Organisierten von der Weihnachtsfeier in der Fabrik ausgeschlossen, und als für diese Kinder dann eine besondere Feier veranstaltet wurde, wurden als Weihnachtsgeschenk sämtliche christlichen Arbeiter entlassen. (Hört, hört!)

Herr Trendt hat dann an die christlichen Gewerkschaften die freundliche Aufforderung gerichtet, uns mit den Selben gegen die Sozialdemokratie zu verbinden. Den Kampf gegen die Sozialdemokratie haben wir seit jeher geführt, aber Herr Trendt irrt, wenn er meint, daß die soziale Krise in Deutschland mit sich selbst, rücksichtslos, rücksichtslos Elementen überwunden werden kann, wie es die Selben sind. Die sogenannten Wirtschaftsfriedlichen sind doch keine selbständigen Arbeitervereine, sondern Vereine, die von den Unternehmern in ihrem Interesse gegründet werden. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Ihnen gehören Leute an, die nicht genügend Standes- und Selbstbewußtsein haben. Wir, die christlich-nationale Arbeiterbewegung, führen den Kampf für unser Recht, auch durch Streit, aber nicht um des Kampfes willen. Wir kämpfen um die Gleichberechtigung und Selbständigkeit der Arbeiter. Wir werden uns in den christlichen Gewerkschaften durch keinerlei Verhältnisse abhalten lassen, auf dem Boden der Monarchie im Sinne der christlichen Kulturideale den Kampf für die Gleichberechtigung der Arbeiter weiterzuführen. (Bravo! im Zentrum.)

Staatssekretär Dr. Delbrück: Der Abg. Giesbert hat mir im Berliner Tageblatt vorgeworfen, ich hätte in meiner Rede auf die Wirtschaftspolitik die Gesamtguthaben der Spartassen mit den jährlichen Einnahmen verwechselt. Allerdings konnte der Wortlaut meiner Ausführungen zu diesem Mißverständnis führen, aber Sie werden mir glauben, daß ich mir vollständig darüber klar gewesen bin, daß es sich nicht um die Jahresvermehrung handeln konnte, sondern um das Gesamtguthaben. Wenn ich für die Spartassen 11 Milliarden ansetzte und zugleich sagte, daß unter Wohlstand ganz allgemein um 8 bis 10 Milliarden zugenommen habe, so kann die Deutlichkeit über den tatsächlichen Wert dieser Daten nicht getäuscht werden.

Die Rebersseite der glänzenden Medaille, die ich in meiner letzten Rede gezeigt habe, sind die Verhältnisse des gewerblichen Mittelstandes, der sich in einer ganz besonders ungünstigen Verfassung befindet. Von oben bedrängt ihn Handel und Industrie, von unten der Aufstieg der Arbeiterklasse. Die alten Organisationen des Handwerks haben sich überlebt, und man hat in den 50er und 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts bei der Neugestaltung der gesetzlichen Bestimmungen nicht daran gedacht, die alten Formen neu zu beleben. Wir mußten deshalb hier völlig Neues schaffen. Es handelte sich um die technische Schulung des Mittelstandes auf allen Gebieten, in denen der Kleinbetrieb noch mit dem Großbetrieb konkurrieren kann oder ihm überlegen ist. Die Aufgabe der technischen und wirtschaftlichen Erziehung fällt in das Gebiet der Einzelstaaten, die hier mit großem Erfolg gearbeitet haben. Das Reich aber hat durch die Neuregelung des Gewerblichkeitsrechts, durch die Bestimmungen über die Ausbildung von Geiellen, über den Schutz des Meisterrechts, über den Kleinen Befähigungsnachweis usw. seine Aufgaben zu erfüllen getrachtet. Wir haben Enqueteen über die Handwerkerbetriebe veranstaltet. Bei der Enquete über die Mülerei haben wir reichlich neue gute Erfahrungen gemacht. Ein großer Teil der Kleinen Betriebe hat sich außerordentlich gezeigt, unter Fragebogen befreiend zu beantworten. Auch bei der Bankenteuere sind die Verhältnisse des Handwerks eingehend geprüft worden. Wir sind so auf dem Wege der rüchweitigen Erneuerung der Verhältnisse der Kleinbetriebe fortgeschritten. Sobald die Verhandlungen meines Staats hier abgeschlossen sind, werden diese Fragen in meinem Referat

weiter behandelt werden, besonders die Fragen, die den kaufmännischen Mittelstand betreffen.

Wenn ich jüngst von einer sozialpolitischen Pause sprach, so meinte ich damit natürlich nicht, daß uns nun jetzt überhaupt nichts mehr zu tun übrigbliebe. Einige Mittelstandsfragen sind besonders aktuell, so die Frage der Einschränkung des Häuserhandels, der Beschränkung der Wanderlager und die Wünsche der Kleinbetriebe auf eine zweckmäßige Ausgestaltung der Sonntagsruhe. Zu allen diesen Fragen liegen Gesetzentwürfe vor, die bereits von Kommissionen beraten wurden. Als besonders dringend wird auch die Frage des Lieferungs- und Verdingungswezens hingestellt. Auch mit ihr beschäftigen sich bereits einige Kommissionen, und auch die Kommission für die Nützlichkeitslieferung soll feststellen, ob der Staat nicht etwa zuviel bezahlt. Scheinbar ganz heterogene Kommissionen arbeiten also demselben Ziele zu. Unter Verdingungswezen bei der Armee, bei der Eisenbahn, bei jeder anderen Behörde beruht auf der Voraussetzung, daß eine große Zahl voneinander unabhängiger Konkurrenz durch ihre Angebote die Preise angemessen ausgleiche, da, wo wir mit einer freien Konkurrenz nicht mehr zu rechnen haben, ist dieses Verdingungswezen seiner wesentlichen Voraussetzung beraubt und mußte zu Mißständen führen. Wir wollen abwarten, zu welchen Ergebnissen die Kommission über das Verdingungswezen kommt. Ich würde es bedauern, wenn sie auf einer reichsgesellschaftlichen Regelung bestände. In Preußen arbeitet man bereits an einer Verbesserung der geltenden Bestimmungen. Was dort erzielt wird, wird auch im Reich berücksichtigt werden. Notwendig ist es, daß das Handwerk zu größeren Organisationen komme. Eine Zentralstelle für das Verdingungswezen, vom Handwerk begründet, könnte erspriesslich wirken. Das Reich würde einen Zuschuß für die ersten Einrichtungen zur Verfügung stellen. So können wir trotz der scheinbar etwas langwierigen Verhandlung allmählich dem Ziele näher.

Weiter wird ein Verbot des heimlichen Warenhandels gefordert. Ein solches Verbot besteht bereits im Reich und in Preußen. Ich würde bei Liebertretungen unnahezu einjährig einzeichnen. Unzulässig ist es auch, wenn der gemeinliche Warenbezug durch Beamte den Charakter einer großen geschäftlichen Unternehmung annimmt, und wenn sogar Waren an Verwandte und Freunde abgegeben werden. Weitere Beschwerden liegen vor über den unlauteren Wettbewerb und das Zugabewesen. Tatsächlich sind aber auf diesem Gebiete die Hilfsmittel, die das Gesetz von 1909 gibt, noch nicht überall mit der nötigen Entschiedenheit angewendet worden. Das Handwerksrecht von 1897 scheint mir trotz mancher Mängel auf richtiger Grundlage zu beruhen. Gewisse Reformen können vielleicht durch eine spätere Novelle geschaffen werden. So befristet uns noch immer die Frage, ob es möglich ist, auch große ihrer äußern Form nach jahrelange Betriebe dem Handwerk zu erhalten, wenn sie ihrem innern Wesen nach handwerksmäßig geführt werden. In einzelnen Streitfällen darüber, ob ein Betrieb als Fabrik- oder Handwerksbetrieb zu betrachten ist, wäre es wohl am zweckmäßigsten, die Entscheidung einem paritätischen Schiedsgericht zu übertragen. Wichtig ist weiter die Frage, ob der jetzige Zustand erhalten bleiben soll, wonach es möglich ist, daß für dasselbe Gewerbe in demselben Bezirk mehrere Innungen bestehen. Hier wird eine Aenderung dahin erfolgen können, daß in der Regel für einen Bezirk in einem Gewerbe nur eine Innung besteht. Aus meinen Ausführungen werden Sie ersehen, daß wir die Wünsche des Handwerks ernstlich prüfen. Die finanzielle Erhaltung unseres Wirtschaftslebens wird dem gewerblichen Mittelstand dadurch zugute kommen, daß bei steigendem Wohlstand die Massen der Bevölkerung in die Lage versetzt werden, an Stelle von Massenartikeln Qualitätsarbeit abzunehmen, die gerade dem Handwerk lohnende Beschäftigung bieten. (Beifall.)

Abg. Dr. Böttger (natl.): Wir wünschen keine Einschränkung des Koalitionsrechts. Die Mittelstandsfrage halten wir für eine der wichtigsten Probleme. Eine neue Organisation des Handwerks ist notwendig. Der Name „Zwangsinnung“ sollte beseitigt werden. Der zweite Teil des Gesetzes zur Sicherung der Bauforderungen sollte von Reich wegen allgemein durchgeführt werden, damit dem Unwesen der Hauswandler energisch entgegengetreten werden kann. Besonderen Schutz bedürfen die Hypothekengläubiger.

Ministerialdirektor Caspar erwidert auf die Anfrage des Abg. Giesberts, daß eine Denkschrift über die Frage der Herabsetzung der Altersgrenze dem Reichstag bis Ende 1914 zugehen werde.

Abg. Bartisch (fortf. Sp.): Das Handwerk hat erkannt, daß bei den Konventionen keine wahren Freunde nicht seien. Durch die Geschäftskrisse des Bundes der Landwirte werden zahlreiche Mittelstandsbesitzungen geschädigt. Die vom Staatssekretär vor zwei Jahren in Aussicht gestellten Enqueteen über die Lage der Kleingewerbetreibenden werden zu langsam betrieben. Die ersten Erhebungen werden bald völlig veraltet sein. (Sehr richtig! links.) Im Wirtschaftlichen Ausschuss, der vor Abschluß von neuen Handelsverträgen gehört werden wird, sollte auch das Handwerk vertreten sein. Von dem sogenannten Bunde der Handwerker wollen die großen Organisationen des Handwerks nichts wissen. (Beifall h. d. Fortf. Sp.)

Abg. Kurzwasski (Polen) kritisiert die Rechtsverhältnisse der ausländischen Arbeiter. Mit diesen Arbeitern wird ein wahrer Menschenhandel getrieben. Die Verhältnisse dieser ausländischen Arbeiter sollten einheitlich durch das Reich geregelt werden, etwa nach dem Muster des gleichen dänischen Gesetzes. (Bravo! bei den Polen.)

Die Weiterberatung wird auf Donnerstag 1 Uhr vertagt. Schluß 7 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

18. Sitzung.

Berlin, 28. Januar, nachm. 12 1/2 Uhr.

Im Ministertisch: Von Schorlemer.

Weiterberatung des Landwirtschaftsetats.

Beim Titel Arbeitsnachweise ergreift das Wort

Abg. Oster (Soz.):

Die Statistik beweist, daß unsere heimischen Landarbeiter landflüchtig geworden sind. Wir würden die Arbeiter gern auf dem Lande behalten, um sie zu Sozialdemokraten zu machen und Sie bei den Wahlen aus Ihren Burgen zu vertreiben. Als die Industrieentwicklung begann, haben Sie sich den veränderten Verhältnissen nicht angepaßt; daher die Landflucht. Die Lohnsenkung beruht auf der Landarbeiter der sozialdemokratischen Agitation. Durch die allgemeine Leertung und indirekten Steuern werden die Landarbeiter ausgepowert. Die Landarbeiter wollen sich die ungenügende kurze Arbeitszeit nicht mehr gefallen lassen. Heute kurz die lange Arbeitszeit im Winter hat für sie keinen Wert wegen des fahlen Zustandes der Wohnungen. Bei längerer Arbeitszeit und längerer Erholung würden die Arbeiter genau ebenso leistungsfähig sein. Der miserable Zustand der Wohnhäuser auf dem Lande

wird am besten durch die bekannte Antwort eines Landarbeiterkindes illustriert, dessen einziger Wunsch es war: nur einmal allein in einem Bettchen schlafen! (Hört, hört! h. d. Soz.) Trotzdem durch den schlechten Wohnungszustand vor allem die Schwindsucht verbreitet wird, haben Sie sogar die Landkranrentaffen für unnötig erklärt. Die langen Apothekerrechnungen halten die Leute davon ab, wenn es nötig ist, den Arzt kommen zu lassen. Die meisten Besitzer jagen die alten Arbeiter abzuschieben, und die Altersversorgung in den Dörfern befindet sich in schlechtestem Zustand. Nur durch die Zeiten wird der Absolutismus der Gutsbesitzer gemildert. In Streitigkeitsfällen sehen die Amtsvorsteher meistens auf der Seite der Gutsbesitzer, so daß die Arbeiter alles Vertrauen zum Recht und zur Rechtssprechung verlieren haben. Man sollte daher auf dem Lande eine Art Gewerbegericht einführen. Die private Einführung von Schiedsgerichten auf einem Großgrundbesitz hat sich vorzüglich bewährt.

Die Ausnahmegeetze der Gefinbestimmungen, des Koalitionsverbots tragen zur Emigration der Leute und zur Landflucht beständig bei. Durch die ausgedehnte Arbeitszeit der Landarbeitern werden diese daran gehindert, ihre häuslichen Pflichten zu erfüllen, und sie hoffen daher auf ein besseres Leben in der Stadt. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Auch auf dem Lande werden die besten Arbeiter Sozialdemokraten. Aber sie fliehen dann unweigerlich vom Hof. Es ist sehr wenig vornehm, wirtschaftlich abhängige Menschen wegen ihrer Überzeugung zu verfolgen. (Sehr gut! links. Zorn rechts.) Die ausländischen Arbeiter sollen mit den einheimischen völlig gleichgestellt und der Unfall- und Krankenversicherung teilhaftig werden. Aber das ist Ihnen zu teuer und Sie lassen lieber ganz Deutschland polnisch werden in Ihrem Patriotismus, als Ihr Profitinteresse schmälern. (Zorn rechts.) Bei der Frage der Arbeitslosenversicherung forderten Sie die Rückkehr der Arbeiter auf das Land. Aber Sie weigern sich, diejenigen, die zurückkehren wollen, zu beschäftigen. Wir wollen nicht das platte Land entvölkern und Ihre Güter verwüsten, da wir einigt die Erbschaft antreten wollen. Nur durch eine Aenderung der Zustände in unserem Sinn ist es möglich, die Landflucht zu hemmen. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. v. d. Osten (konf.): Trotzdem mein Vorredner fast eine Stunde über ländliche Verhältnisse gesprochen hat, hat er doch nur eine sehr geringe Ahnung davon. (Abg. Ströbel (Soz.: Irrgänger der Welt!))

Präsident Graf v. Schwerin-Köwig ruft den Abg. Ströbel zur Ordnung.

Abg. v. d. Osten (fortf. red.): In den letzten Jahrzehnten sind die Löhne um 100 bis 200 Prozent gestiegen, während der Preisstand der Produkte sich nicht erhöht hat. Auch die Wohnungsverhältnisse haben sich gebessert. Die Leute auf dem Lande sehen den Großgrundbesitzer als ein soziales Amt an. (Zorn h. d. Soz.) Ich (zu den Sozialdemokraten) gauger Kummer besteht nur darin, daß Sie auf dem Lande keinen Einfluß haben. Nicht Sie, sondern wir sind eine Arbeiterpartei. (Zorn h. d. Soz.) Aber wir erziehen die Klassenharmonie, nicht den Klassenkampf. (Zorn h. d. Soz.) Sie (zu den Sozialdemokraten) benutzen die Arbeitsvermittlung zur politischen Agitation. (Beifall rechts.) Vor einigen Tagen hat der Abg. Giesbert gesagt, der Klassencharakter der Sozialdemokratie schließt nicht aus, daß diese Partei auch für die Interessen der Allgemeinheit eintrete. Herr Giesbert bewies damit, daß er die Schriften der Größen seiner Partei nicht kennt, er würde sonst wissen, daß Kauffach und Gortner gerade das Gegenteil geschrieben haben. (Widerpruch h. d. Soz.)

Abg. v. Dergun (zeitl.): Auch ich muß die Notwürde des Abg. Giesbert entschieden zurückweisen. Die besten Arbeiterwohnungen in den Städten sind oft noch schlechter als die schlechtesten auf dem Lande, besonders trifft das für Mecklenburg zu. Auf dem Lande haben die Arbeiter stets mehrere Zimmer, in den Städten meistens nur eins. Die Gutsbesitzer sorgen in ihrem eignen Interesse für gute Wohnungen. Rechnet man die Naturausstattung mit, so sind die ländlichen Arbeiter besser bezahlt als die städtischen. Die Arbeitszeit wird vom Meister beeinflusst. Vor schlechter Behandlung ist keine Rede, im Gegenteil leiden die Kleinen Meister häufig unter der Unverschämtheit der Arbeiter und müssen gute Miene dazu machen, da sich sonst leicht ein Stein in die Maschine verirrt. Der Arbeiterstrom aus Rußland wird zur Zeit verriegelt, daher müssen wir die innere Kolonisation fördern. (Beifall rechts.)

Abg. Oster (Soz.):

Dem Abg. v. d. Osten erwidere ich, daß ich nur Tatsachen aneinander gereiht habe, und wenn Abg. v. d. Osten darin eine Gefegere sieht, dann sind es die Tatsachen, die heken. Wenn die Landarbeiterlöhne wirklich gegen früher um 100 bis 200 Prozent gestiegen wären, dann müßten die Landarbeiter früher umsonst gearbeitet haben, sie verdienen doch jetzt erst pro Familie höchstens 800 Mark. Dagegen sind die Preise der landwirtschaftlichen Produkte, speziell des Getreides, gegen früher um 100 Prozent gestiegen. Vor einigen Tagen noch erklärten Sie uns als eine Klassenpartei der Arbeiter, und heute sprechen Sie uns den Charakter einer Arbeiterpartei ab. Natürlich vertreten wir nicht die Interessen der Gutsbesitzer, sondern die von 90 bis 95 Prozent des gesamten Volkes. Ihre Arbeitserregnisstucht entspringt nur der Furcht vor den Arbeiterverbänden. Dem Abg. von Dergun erwidere ich, daß zwar manche Schloßburgen in der Stadt schlecht wohnen, daß aber sonst die Wohnungsverhältnisse in den Städten ungleich bessere sind. Die Arbeiterzentrale bedrückt jetzt zahlreiche ausländische Industriearbeiter, die seit Jahren in Deutschland sind, mit Ausnahme von ung, wenn sie nicht auf Land gehen und Stellung suchen. Dieses unerhörte Verfahren soll ich hier doch brandmarken. Hebrigens verreibt die Massenarbeiterschaft hantwischer Ausländer auch die heimischen Arbeiter, die aus gewissen Gründen mit diesen Leuten und Bohndröckern nicht zusammen arbeiten wollen. (Lebhafte Bravo! h. d. Soz.)

Abg. Giesbert (Soz.):

Ich werde kurz auf die Ausführungen des Abgeordneten von der Osten eingehen, der das von Kauffach beantwortete Buch von Gortner über den „Historischen Materialismus“ mir angegriffen und güttert hat. Er hat auf eine meine Bemerkungen, die bejahen, daß wir Sozialdemokraten den Interessen der Allgemeinheit dadurch am besten dienen, daß wir die Interessen der Arbeiterklasse wahrnehmen, Bezug genommen und daraus gefolgert, daß mir die Anschauungen der Größen meiner Partei nicht bekannt seien. Heber das Buch von Gortner und die Kauffach'sche Vorrede wurde schon einmal hier im Februar 1910 gebrannt. Schon damals bewies ich, daß die Zitate zum allergrößten Teil gefälscht waren. (Hört, hört! h. d. Soz.) Trotzdem der Abgeordnete von der Osten das Buch mit auf die Tribüne gebracht hat, muß ich ihm den Vorwurf machen, daß er Kauffach falsch güttert hat. Er hat folgende Satz verlesen: „Und im Prolegomena auf die Gegenseitigkeit der Kapitalien zeigen, sind sie auch nicht zu unbedingter Wahrheitigkeit dieser gegenüber verpflichtet.“ Dann überstrap er einen, wie er sagte, nebenjählichen Satz. Aber gerade dieser Satz lautet: „Wer wollte etwa von freilebenden Arbeitern verlangen, daß sie den Kapitalisten die volle Wahrheit über den Stand ihrer Streitkräfte mitteilen.“ (Hört, hört! h. d. Soz.) In dieser Weise ist jetzt man hier mit der Wahrheit um. Ebenso verhält es sich mit einer anderen

3. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 25.

Magdeburg, Freitag den 30. Januar 1914.

25. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

An die Vergleute im Magdeburger Becken.

Die Glückwünsche zum Neuen Jahre sind nun erledigt. Wer es ernst meint, der wünscht nicht, sondern mahnt und handelt. Vom Wünschen ist noch nichts besser geworden. Errungen will das Glück sein. „Kein Heiland kann das Glück euch senden. Es liegt in keines Gottes Schoß. Die Menschheit muß mit eignen Händen, Erringen sich ein bess'res Los.“ — Dieses Dichterwort sei für alle eine Mahnung. Man kann nun fragen, hat jeder von euch seine Pflicht getan, um im neuen Jahr mehr Licht, Luft und Brot in die Hütten der Entrechteten zu bringen? Nein, und nochmals nein! Nur zu gut haben die Grubenverwaltungen und die Arbeiterzerpfütterter es verstanden, die Vergleute von dem Kampf um Brot fernzuhalten. Das neue Jahr wird nicht im Zeichen der sieben fetten, sondern der sieben magern Kühe stehen.

Die Krise ist da! Dieses Wort hat schon in mancher Familie Entschien hervorgerufen. Hunderte und Tausende von Vergarbeitern liegen schon auf dem Straßpflaster. Tausende werden nachfolgen. Hunger und Not werden einziehen in die Hütten derjenigen, die die Schaffer der Werte sind. Ungeheure Summen sind in die Taschen der Schlotbarone geflossen. Aber nichts war für den Bruder Bergmann übrig. Gewisse „Arbeiterfreunde“ zeigten, wie „gut“ es die Vergleute doch hätten. Und was sie hier nicht hätten, würde ihnen einst dort oben mit Zins und Zinseszins gegeben.

Nur stülhalten.

Andre hielten die Zeit für den Lohnkampf 1912 für ungünstig, organisierten den schmachlichsten Verrat und riefen nach Militär. Sammelten Material für Zuchtbaugesetze gegen die Arbeiter, und vorgefertigt wünschten sie ein frühliches Neues Jahr.

Hat man zur Zeit der guten Konjunktur gute Uebereschüsse herausgewirtschaftet, so müssen zur Zeit der Krise die fetten Uebereschüsse durch Lohnreduzierung und größere Ausbeutung der Arbeiter aufrechtgehalten werden. Kaum hat im Ruhrgebiet der Lohn den Stand von 1907 erreicht, da setzt auch schon der Lohnrückgang ein. Auch in Mitteldeutschland ist der Lohn der Vergarbeiter um 13 Pfg. pro Schicht gesunken. Viele Gruben haben noch nicht einmal den Lohnstand von 1907 erreicht!

Auf der Grube „Karoline“ bei Dölfeben, die 30 Prozent Dividende zahlt, steht der Lohn immer noch um 30 Mark pro Monat niedriger als 1907. Auf Grube „Marie-Luise“ bei Reindorf wurden bergangenen Winter Löhne von 260 Mark gezahlt. Die Krise gibt den Grubenbesthern wieder die Gelegenheit, die Löhne herunterzureißen. So hatten während der letzten Krise die Vergarbeiter Deutschlands einen Lohnverlust von 180 000 000 Mark.

Vergarbeiter! habt ihr nun alles getan, um euch gegen die Folgen der Krise nach Kräften zu schützen? Nein! Viele glauben, wenn sie in gelben Werkereihen sind, dann ist ihnen geholfen. Seht eure Frauen, eure Kinder, seht euch selbst an, und die Schamröte muß euch ins Gesicht steigen bei dem Gedanken, daß ihr, die Nachkommen der einst so freien mit vielen Vorrechten ausgestatteten Vergleute, heute zu willenlosen Sklaven herabgesunken seid, daß ihr trotz des größten Fleißes noch eure Familien hungern lassen müßt. Ihr habt es in der Hand dafür zu sorgen, daß es besser wird. Wenn ihr nur wollt! Einig müßt ihr sein. Nehmt euch ein Beispiel an den englischen Vergarbeitern, und organisiert euch!

Wahlkreis Zerichow 1 und 2.

Der konservative Generalstäbler.

Wir hatten kürzlich aus dem „Vorwärts“ einige Mitteilungen über die geschäftliche Tätigkeit des konservativen Generalsekretärs Richard Kunze in der „Staatsbürger-Zeitung“ wiedergegeben. Herr Kunze schickte nun dem „Vorwärts“ folgende Verichtigung:

Im Nr. 18 Ihres Blattes werden durch den Artikel „Aus dem antientimlichen Sumpfe“ unwahre Behauptungen über mich veröffentlicht. Ich ersuche höflich um Aufnahme folgender Verichtigung:

- Es ist unwahr, daß ich mir 1750 Mark für Zurückzahlung des Darlehens abgezogen habe.
- Es ist unwahr, daß ich Herrn Hertwig verleiten wollte, 3000 Mark statt 3500 Mark in Anrechnung zu bringen.
- Es ist unwahr, daß ich auf Verlangen Wilkes und Hertwigs meinen Geschäftsführerposten niedergelegt habe.
- Wahr ist jedoch, daß in der „Staatsbürger-Zeitung“ eine unglückliche Auffassung über Treu und Glauben geherrscht hat, der auch ich 4000 Mark Erpörsnisse zum Opfer bringen mußte.

Ich erwarte, daß diejenigen Blätter, die bereits die unwahren Behauptungen über mich nachgedruckt haben, auch ohne besondere Aufforderung diese Verichtigung abdrucken werden.

Hochachtung

Richard Kunze.

Der „Vorwärts“ bemerkt zu dieser Verichtigung: „Herr Richard Kunze hat allem Anschein nach ein etwas kurzes Gedächtnis und sollte deshalb Unterricht in der Mnemotechnik nehmen, die er sicherlich auch bei der Behandlung mancher andern Dinge des konservativen Hauptquartiers gut gebrauchen kann. Er hat ganz vergessen, daß er in seiner eideschwurlichen Versicherung selbst zugibt, 1750 Mark zurückzahlen zu haben und nur behauptet, daß er auf diese Summe als Verrechnung für seine Bemühungen um die Finanzierung der Geschäftlichkeit „Deutsche Bürgerkunde“ ein Anrecht gehabt hätte. Strikant ist also höchstens, ob diese Provision für Beschaffung der 50 000 Mark gezahlt worden ist, wie Kunze behauptet, oder für die Zurückzahlung des Darlehens von 3500 Mark, wie Hertwig behauptet. In der vorstehenden Verichtigung soll anscheinend der Glaube erstehen, daß Kunze überhaupt keine Provision erhalten habe. — Daß Kunze den Hertwig habe verleiten wollen, 3000 Mark anstatt 3500 Mark in Anrechnung zu bringen, hält Hertwig noch heute aufrecht. In dem wegen Herausgabe der Provision schwebenden Prozesse wird ja entschieden werden, auf welcher Seite die Wahrheit steht.“

Zu 3. wollen wir nicht um Worte streiten. Es steht aber unwiderleglich fest, daß Hertwig und Wilke dem Kunze erklärt haben, sie ersuchten ihn, seinen Geschäftsführerposten niederzulegen, weil seine Vergangenheit es ihnen unmöglich mache, mit ihm zusammen zu arbeiten; und sie deuteten dabei an, daß auch „der Schatten des Schöneberger Buchdruckers“ einer gemeinschaftlichen Tätigkeit im Verlag hindernd im Wege stehe.

Endlich sucht Kunze den Verlust der 4000 Mark den Hertwig und Wilke zur Last zu legen. Wahr ist nur, daß Kunze mit dem spätern Liquidator der „Deutschen Bürgerkunde“, unter dessen Leitung geordnete Zustände herrschten, einen Geheimvertrag zur Erweiterung der „Staatsbürger-Zeitung“ abgeschlossen hat, um dieses Organ in die Hand zu bekommen. Inzwischen aber verkaufte Kunze die Zeitung über den Kopf des Liquidators hinweg an den Verleger Koppke, von dem sie dann an Lebius weitergegeben wurde.“

Auf jeden Fall machen die geschäftlichen Maßnahmen des konservativen Generalstables ihn durchaus geeignet, für die „vornehme“ Kandidatur Schieles als hauptsächlichster Werbeagent tätig zu sein. —

Zur Reichstagswahl.

- Versammlungen finden statt:
- Donnerstag den 29. Januar:
 - in Rosian abends 7 Uhr bei Heije im Zelte,
 - in Altenplathow abends 7 Uhr bei Eises im Zelte.
 - Freitag den 30. Januar:
 - in Görzke abends 7 Uhr bei Herrn Karnbach im Zelte,
 - in Brettin abends 7 Uhr bei Vock im Zelte.
 - Sonntag den 31. Januar:
 - in Wenzlow abends 7 Uhr bei Dieter im Zelte,
 - in Pargen abends 7 Uhr bei Kägelier im Zelte.
 - Sonntag den 1. Februar:
 - in Neue Schleuse nachmittags 2 1/2 Uhr im Lokal Sansjouci,
 - in Milow nachmittags 3 Uhr im Lokal von Paul Götzsch,
 - in Grünwalde nachmittags 3 Uhr im „Jägerhof“,
 - in Mängel abends 8 Uhr bei Mehlhase im Zelte,
 - in Werbig nachmittags 3 Uhr bei Schulze unter freiem Himmel,
 - in Dörnitz abends 7 Uhr bei Schulze.

Arbeiter, Parteigenossen, agitirt für diese Versammlungen! Die Versammlungen müssen einen Massenbesuch aufweisen.

Eine Verichtigung.

Der konservative Kandidat, Herr Martin Schiele (Schollene), schreibt der Redaktion der in unsem Verlag erscheinenden Monatschrift „Landpost“:

Im Nr. 1 Ihrer Zeitung erklären Sie, daß ich eine Besitzung von über 900 Hektar (3600 Morgen) bewirtschafte. Das entspricht nicht den Tatsachen. Ich bewirtschafte nur etwa 900 Morgen, wie Sie auch ganz richtig in Ihrem ersten Flugblatt angeben. Es dürfte wohl auch gerade im Interesse der sozialdemokratischen Partei während des jetzigen Wahlkampfes liegen, wenn dieser Irrtum bei erster Gelegenheit richtiggestellt wird, und bitte ich deshalb höflichst darum.

Ich wäre dankbar für eine recht baldige diesbezügliche Beantwortung und zeichne hochachtungsvoll Martin Schiele.

Da die nächste Nummer der „Landpost“ erit im Februar erscheint, so wollen wir gern die Gelegenheit benutzen, den Irrtum an dieser Stelle richtigzustellen. Es handelt sich selbstverständlich nur um einen Schreibfehler. Die Schlussfolgerung, die die „Landpost“ an die 900 Hektar knüpft, bleibt natürlich auch bestehen, wenn man statt ihrer 900 Morgen setzt. Denn auch ein Landwirtschafsbetrieb von dieser Größe berechtigt den Inhaber keineswegs, sich zu den „kleinen Landwirten“ zu zählen. Und daß Herr Schiele für die Partei der Junker und Großgrundbesitzer kandidiert, wird durch die Richtigstellung auch nicht aus der Welt geschafft. —

- Für den Reichstagswahlfonds gingen ein: Versammlung in Neesen am 22. Januar 2,75. Versammlung in Büden am 23. Januar 3,10. Rittersdorf am 24. Januar 1,50. Vergütung der Transportarbeiter in Magdeburg, Extrazug am 17. Januar 30,02. Versammlung in Knoblauch am 23. Januar 5,51. Versammlung in Petershagen am 25. Januar 6,60. Versammlung in Alt-Bensdorf am 25. Januar 7,70. Versammlung in Neu-Bensdorf am 25. Januar 4,75. Versammlung Groß-Buffertow am 24. Januar 1,10. 2. 207 2,50. Versammlung in Werben am 25. Januar 7,90. H. Sch. 1,00. D. H. 10,00. R. S. 1,00. Verlobungsfeier bei Ernst Riemann 2,07. Versammlung in Rogdorf am 20. Januar 3,70. Versammlung in Neuenkämpfe am 21. Januar 3,20. Maschenball des Arbeitervereins Vorwärts in Genthin am 17. Januar 14,77. Kastenball des Arbeitervereins Burg 5,50. G. H. 3,00. Kastenball des Arbeiter-Radfahrervereins Burg am 24. Januar 24,28. Versammlung in Gommern 12,50. G. H. 6. 2,50. Radfahrerverein Vorwärts Gommern 2,31. A. D. G. Gommern 5,00. Bauarbeiterverband Gommern 40,00. Versammlung in Leigau am 26. Januar 3,50. Versammlung in Neue Schleuse am 18. Januar 31,77. Versammlung in Schollene am 19. Januar 2,00. Statistiker bei Blottow, Burg 3,05. Versammlung in Gerwitz am 25. Januar 6,60. Vier lustige Buchdrucker in Röhr 2,00. Kapellenfest der Maschinen und Heizer, Magdeburg 4 05. Zusammen 280,72 Mark. Im ganzen bisher eingegangen 1012,89 Mark. Allen Göttern besten Dank. **Wagnus G. Gebhardt.**

Pargen, 29. Januar. (Die „objektiven“ Pargener Nachrichten.) Am vergangenen Sonntag hat hier eine sozialdemokratische Wählerversammlung stattgefunden, die sehr gut besucht war. Am gleichen Tage tagte auch eine liberale Wählerversammlung, die höchstwahrscheinlich bei weitem nicht so besucht war wie unsere. Was das Lokalblättchen über diese Versammlung bringt,

kann uns schließlich einerlei sein. Aber wie es über unsere Veranstaltung berichtet, sei nachstehend wörtlich wiedergegeben:

Am Sonntag fanden hier zwei öffentliche Wähler-versammlungen statt. Eine sozialdemokratische mit dem Reichstagsabgeordneten Brandes und eine liberale mit dem Syndikus Dr. Reumann als Redner. Beide waren nur schwach besucht, und zwar von etwa 50 Wählern, in der sozialdemokratischen waren außerdem noch einige Frauen und nicht wahlberechtigte Personen anwesend. In der sozialdemokratischen Versammlung sprach zuerst der Kandidat, Stadtverordneter Haupt, einige Worte, entfernte sich dann aber, weil er in einer andern Versammlung sprechen wollte. Die Rede des Reichstagsabgeordneten Brandes war eine richtige Wahlrede. Den Wählern wurde alles Gute im Falle der Wahl Haupt's versprochen, sonst aber neue Steuern und sonstiges Ungemach prophezeit. Auch der kleinen Geschäftsleute, Handwerker und Beamten wurde in Liebe gedacht. Um im Bilde des Herrn Brandes zu bleiben, die Wähler wurden nicht eingeleitet, wie es die andern Parteien machen, sondern er streich jedem hübsch Sonntag um den Mund. Gegner meldeten sich nicht zum Worte. . . .

Wir sind zwar inzwischen zu der Ueberzeugung gekommen, daß die gesamte bürgerliche Presse schärfer denn je in diesem Wahlkampf gegen uns aufzutreten verpflichtet worden ist, aber daß derartig geschriebene werden mußte, konnten wir nicht so ohne weiteres annehmen. Unse Besucherzahl von tatsächlich über 200 Personen, unter denen sich allerdings auch Frauen befanden, auf 50 herunterzu—legen, ist doch ein wenig stark. Aber nur immer weiter so: auf solche Weise kommen selbst die zu uns, die trotz aller Hinweise und Vorhaltungen unsererseits immer noch im Zweifel waren, daß sie von der geliebten bürgerlichen Gesellschaft und ihrer Presse ihr Leben lang angelegen werden. —

Schlagenthin, 29. Januar. (Eine überaus stark besuchte Wählerversammlung fand am Mittwoch abend hier im Zelt 2 statt. Ueber 200 Frauen und Männer waren trotz eines gleichzeitigen stattfindenden Tanzveranstaltens zu unserer Versammlung gekommen, um sich den Vortrag unsers Kandidaten Wilhelm Haupt anzuhören. Unser Ort ist in bezug auf die Wähler-versammlungen historisch. Hier wurde schon 1907 mit vieler Mühe und großen Kosten der erste Versuch mit einer Versammlung im Zelt unternommen, indem ein geliebtes Bierzelt als Vorläufer unserer jetzigen modernen Zelte zu einer Versammlung aufgebaut wurde. Die starke Zunahme sozialdemokratischer Stimmen in den letzten Jahren ist ohne Zweifel in erster Linie mit auf unsere Versammlungstätigkeit zurückzuführen. Bei entsprechender Abnahme der bürgerlichen Stimmen erhielten wir 1904 48 Stimmen, 1907 85 und 1912 126 Stimmen. Unsere Zelt-solonne hatte in der richtigen Voraussetzung eines starken Fest-sichs die Zielweite unserer Bemühungen gegen eine geoffene Scheune aufgestellt, so daß auf diese Weise ein immerwährendes Dach für alle Besucher geschaffen war. Wer jemals eine solche Wähler-versammlung im Zelte miterlebt hat, wie neber rüstigen Männern der Arbeit und deren Frauen auch stets eine Anzahl durch Alter, Not und Entbehrung am Stode gehende Kriegs- und Arbeitsveteranen bei geräutigem Wetter aufmerksame Zuhörer sind, der wird nur Verachtung für die „liberalen“ Männer haben, die über die falschen Ziele unsrer Versammlungsteilnehmer höhnen. Genosse Haupt setzte in klünder, von satirischem Humor gewürzter Rede den Anwesenden die politische Situation klar. Die Versprechungen der beiden „nationalen“ Kandidaten und die Tätigkeit der politischen Freunde von Schiele und Kobselt im Reichstag wurden nach Gebühr gewürdigt. Starker Beifall während und am Schluß seiner Rede lohnte den Redner. Ein Versammlungsbesucher teilte mit, daß in einem benachbarten Gutsbezirk die Kosten für die anguschaffene neue Wahlkiste in der Weise aufgebracht werden, daß der Guts herr von jedem männlichen Einwohner des Gutsbezirks 10 Pfg. einziehen läßt. Ein Beweis, wie gern selbständige Gutsbesitzer die ihnen zukommenden Gemeindefakten auf die Schultern andrer abwälzen. Die Vorsehung unsrer Modells der amtlichen Wahlkiste erwachte großes Interesse. Für den Wahl-fonds gingen 9,51 Mark ein. Nach einem anfeuernden Schlusssatz des Genossen Wegener (Genthin) und der Aufforderung, am 10. Februar auf eine Vermehrung unsrer Stimmen bedacht zu sein, wurde die Versammlung mit einem tüchtigen Hoch auf unsere Partei geschlossen. —

Wahlkreis Oshersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 29. Januar. (Von der Lungenheilstätte Schiele.) Die Patienten klagen über die Behandlung durch die Angehellen der Poikante und ebenfalls über unzureichendes Essen. Auch die Qualität der Nahrung lasse zu wünschen übrig. Ein Vorfall, der sich in jüngster Zeit zutrug, fordert die schärfste Kritik heraus. Die Hausordnung schreibt vor, daß um 9 Uhr die Patienten im Bett liegen müssen. Einer war etwas aufgeregt und wollte zur Verübung ein wenig lesen. Er wurde sofort gemeldet. Vor dem Chirurgen suchte er sich zu entschuldigen und drückte seine Vermunderung aus, daß um diese Kleinigkeit in viel Aufhebens gemacht werde. Er kam aber nicht an. Das Ende der Auseinandersetzung war: Der Patient mußte auf der Stelle die Anstalt verlassen. Der Weg bis zur nächsten Rehabilitation ist 2 1/2 Stunden lang. Der Lungenkranke hat nun, man möchte ihm einen Wagen — wie es üblich ist — zur Verfügung stellen. Das gab es nicht. Er mußte in Schnee und Kälte, bedacht mit seinem Koffer, den Weg zu Fuß zurücklegen. Röllig erschöpft kam er hat in der Nacht zu Hause an. Viel kränker als er sein Heim verlassen hat, liegt er jetzt zu Bette. Soll auf diese Weise der Zweck der Heilstätte erfüllt werden? — (Ein iüherer Trost.) Unse gute Stadt, die vor Jahren als Pilgerstätte der Kunst in deutschen Gauen hoch im Ansehen stand, hat befaulich durch den großen Abend im Stadttheater, der vier zahlende Halberstädter Kunstfreunde anlodte, ihren Ruhm in ungenöhter Art gesteigert. Das „Theater ohne Zuschauer“ machte die Runde durch die deutsche Presse. Die bürgerliche Lokalpresse trachtet sich in andern Städten ist es auch nicht anders. Werkt in Halberstadt die Tradition nicht ein bißchen? Hat die glänzende Zeit der großen puppigen Festspiele keine Spuren zurückgelassen im denkenden zahlungs-fähigen Kunstgenießer? —

Oshersleben, 29. Januar. (Verichteten.) In der Nacht zum Mittwoch wurde der Bergmann Karl Schulz aus Schönbach im Wilms-Schacht durch nachrückende Kohlen ver-schüttet. 5 Minuten lang nach dem Unfall verblüdete er sich noch mit den sofort herbeigeheilten Aufräubern, aber erst am Mittwoch morgen zwischen 6 und 7 Uhr wurde er als Leiche freigelegt. Er wurde sofort zur hiesigen Leichenhalle übergeführt. —

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben, 29. Januar. (Soldat zu sein.) war einm Arbeiter, der unter dem Namen Vogel in der Steingrube von Schmölzer u. Ko. längere Zeit arbeitete, keine Luß. Es stelte sich heraus, daß er ein vom 164. Infanterie-Regiment in Hameln delectierter Musterter war. Durch einen Zufall wurde er entdeckt. Er muß nun in die Kaserne zurück. — (Eine Gemeindevertreter-Sitzung) findet am Freitag den 30. Januar, abends 8 Uhr, bei Herrn Gehelert statt. —

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Tangermünde, 29. Januar. (Die Sache des Klienten.) Als in der Nacht zum Mittwoch der Rechtsanwalt Dr. Walter von der Kaisergeburtstagsfeier eines Militärvereins im Stadttheater zurückkam, wurde er von sechs Männern überfallen und schwer mißhandelt.

Wahlkreis Halbe-Aschersleben.

Aschersleben, 29. Januar. (Ein feines Blatt.) Der „Anzeiger“ brachte seinerzeit folgende Schwindelnotiz: Wie uns aus Zürich berichtet wird, beträgt die Hinterlassenschaft Bebel's über 900 000 Mark.

(Kleingeld) Scheinen Besucher der holden Weiblichkeit des Hauses Marienstraße gebraucht zu haben: sie erbrachen den Gasautomaten. Bei dem regen Verkehr in diesem Hause dürfte genaue Ortskenntnis oder große Entschlossenheit hilfreich dabei mitgewirkt haben.

(Kartellbericht.) Die am 26. Januar tagende Kartellung in bezug auf Lokal war von 32 Delegierten besucht; einschuldig fehlten zwei, unentschuldig drei. Der Vorsitzende, Genosse Heuneberg, läßt in kurzen Ausführungen die Vorformnisse des letzten Jahres Revue passieren. Den Einnahmen der Kartellkasse von 4401,15 Mark steht gegenüber eine Ausgabe von 4354,50 Mark.

Borna, 29. Januar. (Die Kochensarbeiten) sind hier wieder eingestellt worden. Borna, weiß man nicht, 10 Tage haben sie gearbeitet. Vorhanden sind noch genug Arbeiter. Gleich die Gemeindevorwaltung, daß sie nun schon genug geben her?

Kriegsgefangenen, den 29. Januar. (Unangebrachter Gips) Als am Mittwoch drei Gefangen nach Kriegsgefangenenlager, am Freitag wurden zwei von den roten Soldaten entführt. Ein Gefangener wurde von dem Gefangenenträger entführt, mit nach dem Gefangenenträger kam. Hier gelangte, brachte man von den Gefangen ein Dutzend Gips.

Quedlinburg, 29. Januar. (Ausstellung für Volkswohlstand und Jugendpflege) Durch Vereinbarung mit dem Ausstellungskomitee Herrn Lehner kann nun für die Arbeiterklasse ein besonderes Sonntagskaffee angelegt werden.

Wohnungsfrage, wenn auch die Beschäftigung in staubgeschwängerten Arbeitsräumen viel Schuld trägt. Ueberfüllte Wohnungen sind aber nicht bloß in Großstädten anzutreffen. Kleinstädte leiden ebenso darunter. Die Ursache der Wohnungsnot ist der Bodenwucher, dem nur durch eine gerechte Besteuerung entgegengetreten werden kann.

(Seetischlochkurze) In der zweiten Hälfte des Februar sollen durch eine besonders ausgebildete Lehrerin in der Schulfache der Mummenschule mehrere Seetischlochkurze abgehalten werden. Jeder Kurstag dauert 3 Stunden und soll abends abgehalten werden.

(Gewerbegerichtswahl) Die Liste zum Einzeichnen der Wähler liegt nun noch bis Sonnabend aus. Wer seine Einwilligung nicht nicht vorgenommen hat, hole dies spätestens nach, da er sonst am 18. März nicht wählen kann.

(Wenn man sich sehen will) Der Arbeiter Friedrich Berger hat sich vor dem Landgericht Halberstadt wegen Diebstahls zu verantworten. Er hat am 24. Dezember 1913 in Quedlinburg, von einem Wagen der Firma M. eine Stollenkassette gestohlen (W. 1,50 Mark).

Stuttgart, 29. Januar. Ein schreckliches Beispiel von rotem Schrecken! Der Malermeister Knothe gab in einer kurzweiligen Stunde der Angst und Qual folgendes gewalttätiges Schreien von sich:

An die Herrgott, Staatsanwaltschaft zu Bernburg. Ungezügelter bittet Herrgott, Staatsanwaltschaft um Bewandlung von folgenden Verbindungen und Richtigungen, bitte Maßnahmen zu treffen, um denartige Verordnungen vorzubringen, stelle somit Staatsanwaltschaft.

In meinem Betrieb (Kleingewerbe) werden zurzeit circa 10 Gehilfen beschäftigt, darunter der Stellende zum Verband der Maler und Lackierer, Josephine Stuttgart, S. A., wohnhaft zu Stuttgart, auch der Kassierer genannten Verbandes, S. A. zu Stuttgart. Bei Eintritt eines Auftrages, Ulrich Quasthoff, Aschersleben, wurde dieser fort und fort bedroht mit Schlägen, genötigt zum Verband zu gehen.

man noch von maßgebender Seite tatenlos zu sehen? Der Terrorismus ist zu groß. Durch milde Geseßgebung ist kein Erfolg gegen den frivolen Hebermut von Verbänden zu erwarten. Nicht durch Güte in wohlwollender Weise, sondern durch Strenge nur ist eine Besserung zu erwarten.

Mit der höflichen Bitte, bald Schritte und Maßnahmen zu treffen, um obrige Uebertretungen, Bedrohungen, Nötigungen durch Anwendung des ganzen zu Gebote stehenden Geseßparagrafen zeichnet

hochachtungsvoll Oswald Knothe, Malermeister. Leopoldshall, den 30. August 1913.

Durch Trübsal, Angst und Not ob des roten Schreckens trug den Meister aber wieder sein heiteres deutsches Gemüt. Er bekam wieder frohe Stunden. Das beweist folgendes Zeugnis, das er dem „fast froh gewordenen“ P. ausstellte:

Leopoldshall d. 12. Januar 1914.

Auf Wunsch becheinige ich hier mit, den Malergehilfen S. P. aus Stuttgart nochmals, das derselbe vom März 1911 bis heute bei mir in Arbeit stand, doch leider der Bitterung wegen, an Mangel für Arbeit, heut austrat. Durch regen Fleiß und steter Bemühung das Beste nur zu leisten, erwach sich der Inhaber dieses, zum Teil ein gewisses Vertrauen bei mir was noch besonders hervorgehoben sei.

Oswald Knothe, Dekorationsmaler.

Durch regen Fleiß und stete Bemühung, das Beste zu leisten, hat sich der „verborbene Patron“ P. ausgezeichnet. Eine Gegenüberstellung der abenteuerlichen Schilderung an den Staatsanwalt und des Zeugnisses zeigt schon, daß das Terrorismus-Geschrei des Meisters nur fomiisch zu nehmen ist. Es wird aber leider von den Behörden nicht fomiisch genommen, denn es bildet, so unglaublich es klingt, die Unterlage zu einem Verfahren gegen die beiden beschuldigten Malergehilfen.

(Einen Theaterabend) veranstaltet der Fabrikarbeiter-Verband für die organisierte Arbeiterchaft am Sonnabend im „Fürstenhof“. Zur Aufführung gelangt „Rappentreich“ von Beherlein.

Advertisement for 'Aus dem Geschäftsverkehr.' featuring an illustration of a dog on a roof and a person holding a cigarette. Text includes 'Vera Gold 3te Cigaretten' and 'Josef'.

Advertisement for 'Kocher mit Knorr' featuring an illustration of a woman and child. Text describes the benefits of Knorr's food products for children and the elderly.

Advertisement for 'Inventur-Ausverkauf!' by Schuhhaus Eugen Lamm. Text announces a sale of up to 50% off prices, listing various shoe styles and locations in Burg, Magdeburg, and Stuttgart.

Advertisement for 'Buckauer Zigarren-Versandhaus' by Robert Freye. Text lists various cigarette brands and prices, including 'Schönebecker Straße 91c'.

Advertisement for 'Extra-Angebot!' by Selma Typky. Text features a special offer on hats, including 'Garnierte Damenhüte' for 2.00 and 'Garnierte Kinderhüte' for 50 Pfennig.

Volles dazum tief. Solange die reine Vernunft nicht in Verborgung auf der Erde erscheint und das Volkswort übernimmt, muß immer ein höchster Richter sein, der, weil er denn doch endlich ist, sich ihnen oben im Himmel offenbaren kann; die Aufgabe ist nur: denjenigen zu finden, von dem dies am allerwenigsten zu befürchten ist; und dieser ist, über das natürliche Verhältnis, die Nation; über das Staatsverhältnis, der beschriebene Völkerverbund. Wie dieser Bund sich weiter verbessert und schließlich die ganze Erde umschließt, tritt der ewige Friede ein; das einzige zureichende Verhältnis der Staaten.

Grundlage des Nationalrechts. 1797.

Des Menschen grandfather Feind.

Des Menschen grandfather Feind ist der Mensch. Noch durch ihren geschloffenen Horden von Willen ungeheure Willenskräfte; sie besaßen sich in der Wüste und werden einander die Feindlichen Welten zu Wölfen vereinigte, greifen die Wölfer einander an mit der Wacht, die ihnen die Vereinigung gab, und das Gesetz. Der Menschlichkeit und dem Mangel trogend, durchdringen die Tiere feindlich Welt und Feld; sie erschließen einander, und der Mensch von ihrer Seite ist das Werdens Kollage. Mit dem Habsicht, was der menschliche Verstand erkennen, unangebracht, durchschneiden die menschlichen Augen; durch einen und Wollen hinreichend drängen sich Menschen, um auf der einseitigen unverbundenen Fläche Menschen zu suchen; sie finden sie, und folgen der Welt der Elemente, um mit eigener Hand sie zu verfolgen.

Vermittlung des Menschen. 1400.

Kulturgeschichtliches.

Ein Feindhof aus der Steinzeit in Italien entdeckt. Eine Bergabwärts des Steinzeitalters ist von Prof. Dall'Osso, wie aus dem Gemälde wird, im Valle Ventrata entdeckt worden. Die Körper sind nicht begraben, sondern liegen alle in kleinen Höhlen, von denen jede aber bis acht Leichen enthält. Hier sind sie auf einer Seite der Höhlen auf niedrigen Wägen angeordnet, die nach der Mitte alle die Sinne hochgehoben; ungewöhnlich sollte ihnen dann die Stellung des Gebets gegeben werden, die sie auch noch in der Totenkammer einnehmen. Es ist ja festgestellt, daß der Wunsch, die Sinne zum Gebet zu bewegen, schon im Steinzeitalter in Anspruch gelehrt wurde. In einer der Höhlen, fast in der Mitte der ganz-nahen Wägen, sind keine Leichen, sondern ein kleinerer Verb, um den, nach der Menge der Leichen, sondern ein kleinerer Verb, köpfer An fähigen, der Leichenhäute gehalten wurde. Die Gegenstände, die man in dieser Begräbnishöhle gefunden hat, sind von großer Wichtigkeit für die vorgeschichtliche Archäologie, denn sie beweisen das Vorhandensein eines überaus hohen Zivilisations, besonders in den Gefäßen und andern Werkzeugen, wie er bisher in der westlichen Welt noch nicht beobachtet wurde.

Vom Luftschiff bombardiert. Einen Einblick in die moralischen Zustände eines Luftschiffangehörigen auf ein feindliches Lager gewährt eine Erinnerung aus dem Tripolisfeld, die der englische Kriegsreporter Lord Gillingham im "Strand Magazine" veröffentlicht. Der Engländer befand sich in der Wüste im türkischen Lager bei Beni Went Wadi; es war ein glühend heißer Tag, und eine spanische Wallfahrt lastete über den Bergen. Einer konnte es dem anderen an, ohne daß einer zu sagen gewagt hätte, woher die Kunde kam; der Feind will uns mit Luftschiffen angreifen. Immer wieder ging der Wind über in die Richtung von Tripolis, die ungewisse Erwartung dämpfte das Gekläuber, und dann plötzlich sah man es: dort unten, am Horizont, in dem dunklen Blau der Atmosphäre tauchte über der Stadt Tripolis ein dunkler Fleck auf, über dem es wie ein mattes silbernes Schimmeln lag. Es sah aus, wie ein emporschießender Rauch, aber nicht lange währte diese feindliche Anwesenheit: ein paar Sekunden später machte das Ding eine Wendung, und man erkannte das langgestreckte Profil eines Zerstörers. Eine Weile sahen das ein zweites empor, und nun sah man die beiden Luftschiffe in schwarzen und ruhigen Windungen zu größeren Höhen sich emporheben. Der Engländer bemerkte, wie sich jeder ein unwiderstehliches Gefühl der Verwirrung bemächtigte, und nicht anders erging es den türkischen Truppen; alles Licht stammte mit weißen Augen an den beiden Luftschiffen empor, die immer höher am Horizont emporstiegen und dann, wie nach einem plötzlichen Entschluß, in ruhiger, gerader Linie manövrierten dem Lager näher rückten. "Wir standen da wie Menschen, die durch einen starken Hauger zu Stein verwandelt sind, demütlich vernahmten unsere Ohren wurde fast unerträglich, als die Luftschiffe ohne Spannung über uns hinwegzogen, über uns hinwegzogen, es war uns, als fühlten wir die Luft dieser Wirtenschaube auf unsere Gesichter; dieser Augen bevor er in die Wägen schlug, sah fast neben mir Soldaten und in ihren Harnen, weit aufgeschrien flüchten lag ich, daß sie das selbe empfanden wie ich. Plötzlich erlöste ein seltsames harte-

rendes Geräusch, ein hundertes Summen stieß durch die Stille, wurde lauter, wuchs und wuchs, und einer Vierzehntel später erschütterte, kaum 50 Meter von uns, eine heftige Explosion den Boden." Mit der Kunde der Explosion aber vollzieht sich etwas Unerwartetes: die Spannung ist gebrochen, endlich hat das Schicksal sein Urteil gesprochen, und die Wirkung war nun nicht etwa eine Panik, sondern umgeben ein unvollständiger Niederfall. Der Hauber war gewachsen, wie Schiffe stießen wir alle hindurch auf die Stelle der Explosion an, um die Wirkung zu beobachten. Bei der beobachteten Zufanterie war durch einen plötzlichen Wombomwurf acht Soldaten auf der Stelle getötet und 80 zum Teil lebensunfähig verwundet worden, aber der plötzliche aufkommende starke Wind veranlaßte die Führer der Lufttruppe, das Bombardement nicht fortzusetzen, sie feuerten nur Stadt zurück, und so blieb das Lager vor der Vernichtung bewahrt.

Merke!

Wagheit. In der "Frankfurter Zeitung" erzählt jemand ein ebenso seltsames wie schreckliches Erlebnis: "Ich war bei einer Dame in Berlin W. am östlichen Westend. Wir unterhielten uns recht lebhaft eine ganze Weile. Da mit einem Male stand sie auf und sagte: "Wahrscheinlich, Sie, bitte, Sie! Ich habe nämlich im Leben immer den Monteur wegen der elektrischen Verbindung, und da will ich mal nachsehen, wie weit der mit seinem Geister ist." Sie verschwand im Nebengang. Die Tür stand halb offen, so daß ich jedes Wort hören konnte. Zurück ein Schrei, dann die Stimme der Wirtin im Ton höchster Angst: "Woher Marie! Sie haben ja hier das ganze Silberzeug offen liegen lassen! So was schreißt man doch weg, wenn man Arbeiter im Hause hat!"

Dies alles so laut, daß es natürlich der Monteur und sein Gehilfen ebenso gut hörten wie ich. Ich dachte, ich komme es zu einer furchterlichen Szene. Aber der Monteur war aufeinander ein faststüchtiger und hochgeleitiger Mann, denn in unterstältem Wertigkeit erwiderte es: "Marie, ich man raus und fuch nach de Hundsdrebel! Dort hab id meine Weile und meinen Mod hingehangen. Aus de Weile nimme ih und Meile un aus de linke Modladie de Geldbeutel, und del linke allens bei meine Frau. Wa erwecken bei fremde Leute! Wa müssen vorichtig sein."

Humor und Satire.

Ungeleitete Zerstörer. Ein paar lustige Entstellungen von Zerstörern hielt eine Londoner Wochenzeitung aufammen. Ein wenig bösshaft erbeile der Tamenoch eines Herrn, der im Eifer seiner Wele sah: "Die Frau, ja die Frau bedarf keines Lobes: sie spricht für sich selbst. Mit hohen Willern schloß ein andrer Feind der Wele seinen Damentopf, als er sagte: "Sie ist so fuch, daß vor ihren Augen der Honig erweilt und der Sirup bekämmt verleiht." Dagegen hatte ein andrer Zerstörer mehr Meid, als er sagte, als er in aller Saumlosigkeit bei einem Sprengbeutel für einen Luftschiffeser sein Glas erhob: "Der Gesundheit unfers verehrten Herrsellers! Möge er so lange leben, daß er so alt wird wie seine Weile." Der verehrte Luftschiffeser soll mit einem sehr gegungenen Lächeln quittiert haben.

Verurteilung. "Ist das Zimmer hier auch ruhig?" — "Doch, das ist so still, daß S. in der Nacht sogar d. Wangen schreit u. hört!"

Statistikverhältnisse. Das Geizigen vor bei den Wölfen des Asterslums eine sehr bestete Kobere.

Unser Bild.

Am den logischen-mathematischen Wirkbrauch der Kronenkräften zu beschreiben, hat man in die neue Reichsversicherungsordnung die Bestimmungen aufgenommen, daß der Vorsitzende einer Kräftekommission die Majorität der Arbeitgeber wie die der Arbeitnehmer für sich haben muß. Die Vorteile für einen "Wahlrecht" ist man übrigens schuldig geblieben. Es galt, die Arbeiter zu erziehen, und da war man sich im Reichstag von reich bis fünf, von Reichsverband bis — höchst einig. Ein glänzendes Zeugnis für die Selbstverwaltung der Kräfte, die durch das neue Gesetz fast eingeleitet wurde, ist die Dresdener Ortskrankenkasse, die mit 140.000 Mitgliedern und 20.000 Krankengeldern unter der Leitung des Sozialdemokraten Krübbert muskulöse Einrichtungen geschaffen hat. Ein außerordentliches Beispiel der Organisations- und Verwaltungstüchtigkeit, die unter ihm geteilt wurde, ist das Gebäude, das wir in unserer Wille bringen. In diesem Hause ist der gewaltige Verwaltungsapparat untergebracht, der dem Betrieb der Krankenkasse gehört.

Druck und Verlag W. Kauntuch u. Co., verantwortlich Redakteur Emil Müller, sämtlich in Magdeburg.

Die Zeit

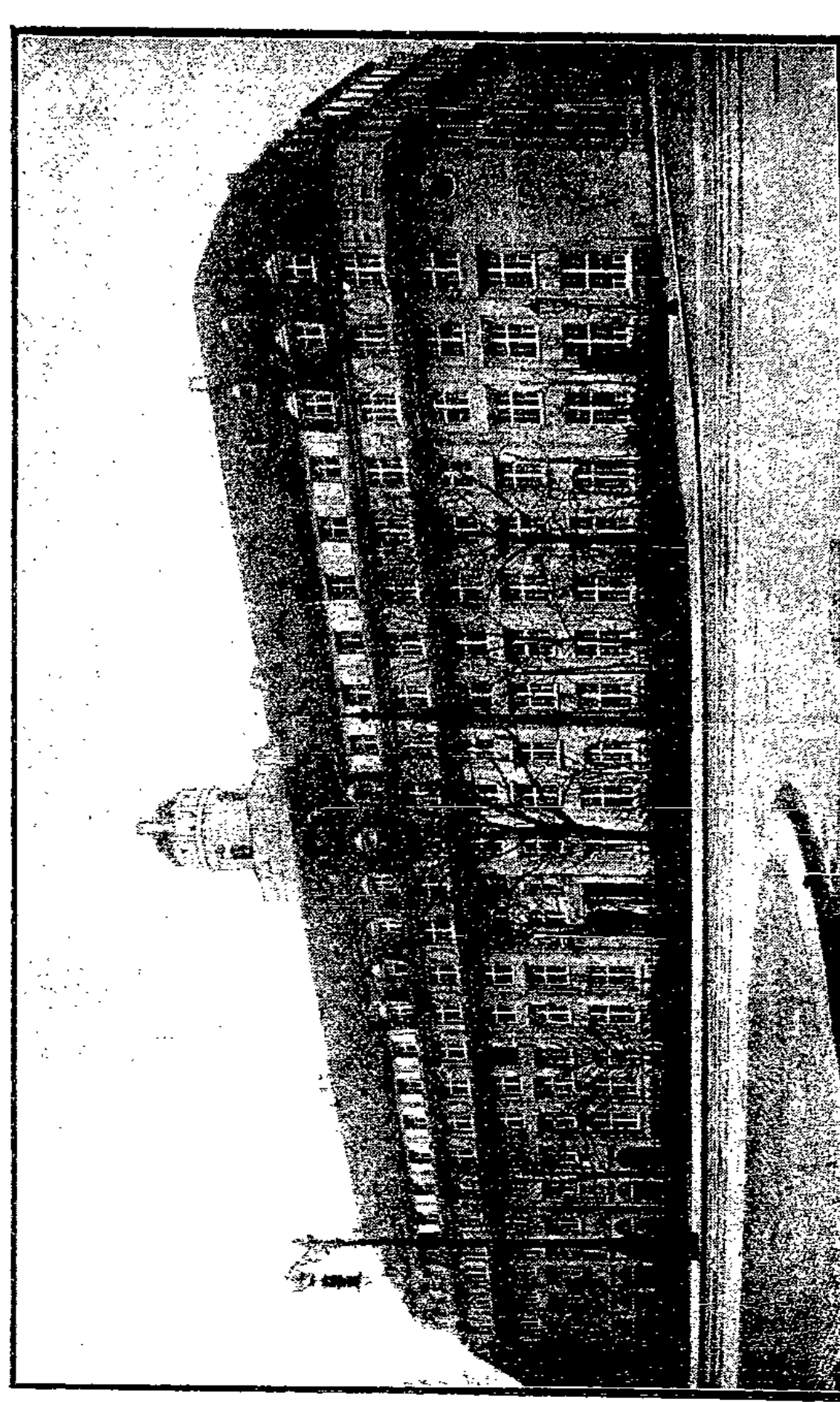
Anzeigungsverzeichnis zur Volksstimm

Nr. 25 Magdeburg, Freitag den 30. Januar 1914

Das tägliche Brot.

Manan sagte: "Ach, s is auch jar nicht los! Herrschaffen um Herrschaffen, um nirgendwo was Heckes! Meine letzte Stelle war ja soweit jauch nett: neunzig Taler, oft Krümgeld, anständiges Essen, jutes Bett in 'ne gute Stube, bis unten."

Sie drehte sich um und fuhr zurück in einem neuböden Schrei — — — der Dialekt! Schon war er dicht neben ihr; sie fühlte sich auf einmal schwindel, wie gebannt. "Na, Grütelein," sagte Herr Lehmann und griff an seinen Hut. "Wie hoch immer feines Pfeffer bejammen? Na?" Er machte eine Pause und beschaute sie im Laternenlicht mit einem tragenden Blick von oben bis unten.



Das Verwaltungsgelände der Ortskrankenkasse zu Dresden. (Vgl. Seite 4.)

Jeden Abend meine Flasche Bier im mittlugs auch; da hielt ich drauf. Ich trank se Wein. Aber was haben Sie woll — ?" Sie blieb stehen und hielt Maria vorn am Nackenknochen fest. "Frage mir die Madam immer, wo ich hinwill, wenn ich abends ausgehe! Ich will mir den Schlüssel nicht geben — haben Sie Worte? Was geht ihr das an, wo ich hinjuche? Na, det konnte mit passen — adieu Sie!" Sie seufzte. "So, wenn einer noch haben soll Sie, Wertchen, wie is es denn mit meine fünf Märker? Mühen Sie man raus, ja?"

Die Eheleute sahen bei einem feierlichen Maßl. Ein mariniertes Spring mit Zwiebeln und Bratkartoffeln durchbräuteten der Mann; Artur betrich sich ein mit Schweizerkäse belegtes Brot die mit Mostbrich.

Und etwas von festlicher Freude schwebte durch die ganze

Stube. Selbst das Räucherwerk brannte heller.

Das seltsame Gesicht schenkte viele Stellen fortgewandt,

ein Schimmer von Glück machte sie wieder jung.

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

Der lebendige Tod.

1814 — 20. Januar — 1814.

Von Kurt Götter.

II. (Schluß.)

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

Gedanken über Materialismus, Poltrower und Siren.

(1798. 1814.)

Von A. M. Müller.

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“

„Gib mir die Hand, ich will dich nicht lassen.“



Anzeigen aus Burg.



BURG

BURG

Auf meiner letzten Einkaufsreise erwarb ich grosse Warenposten. Dieselben kommen von **Freitag den 30. d. M.** an zum Verkauf. Es lohnt sich für jeden, die sensationell billigen Preise zu prüfen.

Diese Annonce zeigt nur einen kleinen Teil aller neuge-troffenen Gelegenheitsposten an



1500 Herren-Kragen

alle Weiten von 35 bis 47 cm am Lager, ca. 20 verschiedene Fassons, zum großen Teil 4fach Leinen ::

Serie I
statt bis 40 ⚡
Stück 18 ⚡

Serie II
statt bis 60 ⚡
Stück 28 ⚡

Serie III
statt bis 80 ⚡
Stück 38 ⚡

Kinder-Kragen
statt bis 30 ⚡
Stück 9 ⚡

Ein Posten
Damen-Jacketts und
-Mäntel für das Frühjahr
Stück 5 3 2 1.00

Ein Posten
Glacé-Handschuhe
weiß und schwarz
statt bis 2.50 Paar 1.25 88 ⚡

Ein kleiner Posten
farb. Glacé-Handschuhe
Paar 88 ⚡

Ein Posten
Kinder-Schürzen
Stück 95 78 68 ⚡

Ein Posten
Knaben-Sweater
Stück 2.25 1.95 1.65 1.25 bis 78 ⚡

Ein Posten
weiße Vorhemden
statt bis 50 ⚡ Stück 28 ⚡
statt bis 75 ⚡ Stück 38 ⚡
statt bis 95 ⚡ Stück 58 ⚡

Ein Posten
farbige Garnituren
statt bis 1.65 95 85 75 48 ⚡

Wäsche-Monogramme
Stück 8 5 3 ⚡

Monogramm-Platten
13x19 cm, enth. 10 verschied.
große Monogramme pro Platte 25 ⚡

Ein Posten Seidenstoff-Reste 75 ⚡
im Rest Meter 1.50 1.25

Zur Konfirmation

Große Posten Kleiderstoffe schwarz und farbig 75 ⚡
Meter 2.25 2.00 1.75 1.50 1.20 90

Cheviot, Fabrikreste 110 cm breit 85 ⚡
statt bis 1.75 im Rest Meter

Kostümstoffe 110 bis 150 cm breit, schwarz, marine u. in engl. 1.20
Geschmack, große Auswahl Meter 5.25 4.50 3.50 2.75 2.25 bis

Blusenstoffe Meter 2.25 1.80 1.50 bis 75 ⚡

Anzugstoffe Meter 6.35 5.25 4.50 3.75 bis 2.25

Partiwarenhaus A. Trautwein

BURG
Grünstr. 13c

98 ⚡ **Burg** 98 ⚡

Extra billige Verkaufstage

fertig gestickte u. vorgezeichnete mod. Handarbeiten
außerdem für 374

Damen-Hemden, Unterröcke, Nachtsachen,
Beinkleider, Untertaillen, Teeschürzen,
Madap.-Stidereien, Stidereivolants etc.

Jeder Gegenstand jetzt nur 98 ⚡

Bitte die Schaufenster zu beachten.

Bazar Siegm. Haagen

98 ⚡ **Burg** 98 ⚡

Burg **Heinr. Reinecke, Markt 13**
empfehlen seine 74

Schuhwaren

zu billigen, streng festen Preisen.
Reparaturen schnell, sauber und billig.

Silbstkies, -schuhe u. -pantoffel in großer Auswahl.

Burg. 5614 **Burg.**

Total-Ausverkauf!

Wegen Geschäftsaufgabe stelle ich mein
gekanntes Warenlager
zu enorm billigen Preisen zum Ausverkauf
teilweise unter Einkaufswert.

Arthur Krietmann

Hut-, Hüten- und Pelzwarengeschäft
Schartauer Straße 63.

Burg 334

Weißer Woche

Sämtliche Artikel sind im
Preise bedeutend ermäßigt

Aug. Ortloff Nachflg.
Inhaber Otto Voigt.

Burg 376 **Burg**

Schokoladenhaus Magdeburger Straße 10

Große Auswahl in Gutsenbonbons, 1/2 Pfund von 10 Stk. an
Feiner Schokoladenwaffelbruch frisch eingetroffen. Weiss
Sakas, Weiss Schokoladen unübertroffen, emol. Otto Grobler.

Burg. 234 **Burg.**

Freie Sängerschaft.

Sonabend, 31. Januar, in den festlich dekorierten
Räumen des Grand Salon (Zug: G. Reinecke)

Großer Maskenball.

Zur Aufführung gelangen:

1. Sängerausflug nach Abmannshausen.
 2. Tausendundeine Nacht, gr. Prachtentfaltung.
 3. Gratisverlosung eleganter Wertgegenstände.
 4. Griechisch-römische Preislänze. In dieser Konkurrenz kann sich jeder Gast beteiligen. Keine Lauterzüge! Keine Totmacher!
- :: Außerdem noch sonstige Überraschungen. ::
Saalöffnung 6 Uhr. Eintritt 30 Pf. Anfang 7 Uhr.
Es ladet freundlich ein **Das Komitee.**

Burg 372 **Burg**

Billigste Bezugsquelle in
Lampen für Petroleum und Gas
Lampenglocken und Zylindern
Kaffeemühlen von 1.20 an
Küchenwagen von 2.00 an
Fleischhackmaschinen v. 4.00 an
Spirituspfläten je mit 18.00 i. 9.50
Futtereimer, Laternen usw.
Großer Hof 3.

Burg 375 **Burg**

Großere Sendungen in
reizenden Schürzen
hochmoderne, neue Fassons,
außerst preiswert, empfiehlt
Wilhelm Felsche
Magdeburger Chaussee 45.

Burg. **Burg.**

Größte Lederhandlung!
Alle Arten Lederabschnitt,
Schäfte und alle Schuhmade-
rei-Bedarfsartikel. 5622
Spezialität: Gummiabsätze.
H. Kersten, Lederhandlung,
Magdeburger Straße.

Nähmaschinen
und **Fahrräder**
empfehlen 75

Heinr. Schulze
größtes Geschäft am Blase
Burg, Markt 20.

Burg. 73 **Burg.**

frische und geräucherte
Fleisch-
und **Wurstwaren**
empfehlen die Schweinehälfterei
von **Max Heinze, Frucht. 9**

Burg. 70 **Burg.**
Jeden
Freitag: **Frische Wurst.**
Sonabend: **Knoblauchwurst.**
Paul Függe.

Burg heute Freitag **Burg**

Schlachtfest.
Frische Wurst u. Strohfleisch
Magdeburger
Chaussee 12.

Burg!

Vorteilhaft u. bequem

kauft man auf Zeitzahlung bei mäßiger
Anzahlung und kleinen Ratenzahlungen

Möbel, Betten, Wäsche, Gardinen, Uhren,
Grammophone, Herren-, Damen- u. Kinder-
Garderobe, Wollwaren. 76

H. Angermeyer

Burg, Schulstraße 45, 1 Treppe.

Burg. 356 **Burg.**

Voigts Gasthof.

Empfehle meine freundlichen Lokalitäten
zur fleissigen Benutzung.

Gut gepflegte Biere, Prima Speisen,
kulanteste Bedienung.

Hermann Reuß, Magdeburger
Chaussee 1.

Burg 141 **Burg**
Emil Heuer Magdeburger
Chaussee 3
heute **Schlachtfest.** **Burg**
Donnerstag

Jeden Freitag: Frische
Wurst, Sonnabend und
Sonntag: Knoblauch-
wurst F. Brattschneider

Georg Bünger, Burg

Hauptgeschäft **Gr. Brahmstr. 6** Filiale **Markt 4.**

Herren-, Jünglings-, Knaben-Anzüge
Gediegenes Stofflager - Maßanfertigung
Arbeits-Garderobe für jeden Beruf
zu billigen Preisen.

Strickgarne sowie Wollwaren
in größter Auswahl.

Anzeigen aus Burg.



Weisse Woche Weisse Woche

Beginn Sonnabend den 31. Januar Die Preise haben nur während der Weissen Woche Gültigkeit! Soweit Vorrat!

Weisse Stickerei-Kombinationen 5.25 3.25
Weisse Stickerei-Unterröcke enorm billig!
 Ein Posten Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche
 welche durch Dekoration angeführt ist.
 33% Prozent billiger!

Weisse Damen-Hemden Serie 1 2 3 4 5 6
 weisse Dam.-Beinkleider 98 1.25 1.45 1.75 1.95 2.45
 weisse Dam.-Nachtjaken
 Eleg. Aastener-Wäsche fabelhaft billig!
 weisse Kinder-Wäsche bedeutend billiger!

Wachstuch-Decken 100x135 Stüd 1.25 85x125 Stüd 98
Ziernadeln Stüd 35 25
Broschen Stüd 8
Seife im Karton 12 und 6 Stüd 95
 Sanolin - Naiglöcher - Seifen.

Weisse Taschentücher Extrapreis 1/2 Zugab 95 65
 weisse Taschentücher, gebrauchsfertig Extrap. 3 St. 65 45
 weisse Hart-Taschentücher m. h. Saure Extrap. 3 St. 1.25 75
 weisse Kinder-Taschentücher m. h. Saure Extrap. 3 St. 35
 weisse Damen-Taschentücher m. h. Saure Extrap. 3 St. 95
 weisse Spitzen-Taschentücher Extrapreis Stüd 32
 weisse Batist-Taschentücher m. unil. Web. Stüd Extrap. 3 St. 75

Weisse Stickereien zum Ausführen
 4 1/2 Meter-Coupons
 Serie 5 7 6 5 4 3 2 1
 Extrapreis 3.25 2.45 1.95 1.60 1.25 98 65 48

Spachtel-, Tüll-, Valenciennespitz u. -Einsätze
 Serie 1 2 3 4 5 6 7
 Extrapreis Meter 2 5 6 12 20 38 58 85
Klöppelspitzen und -einsätze enorm billig.
Waschbesätze in großer Auswahl.

Weisse Blusenschürzen Serie 1 2 3 4 1.25 1.45 1.75 1.95
 weisse Teeschrürzen 98 1.25 1.45 1.95
 weisse Kinder-Schrürzen 98 1.35

Weisse Handtücher Serie 1 2 3 4 Extrapreis 95 1.45 1.95 2.95
 weisse Tischtücher Extrapreis Stüd 98 48
 weisse Ischtücher Extrapreis 1/2 Zugab 58 68

Louisiana- und Hemdentuche zum Ausführen
 Serie 1 2 3 4
 Extrapreis 65 1.10 1.45 1.85
Ein großer Posten Kinder-Stickerei-Lätzchen.

Tischdecken Serie 1 2 3 4 5 6 7 Extrapreis 75 85 98 1.45 1.75 1.95 2.95
Weiße Chenille-Hauben Stüd 2.95 1.75

Reißgemusterte Korsetts Extrapreis 3.95
Weisse Unterröcken mit reicher Stickerei garniert
 Serie 1 2 3 4 5 6
 Extrapreis 48 75 98 1.25 1.65 2.10

Weisse Körper- und Pikee-Barchente
 zum Ausführen, a 1/2 Ellen Serie 1 2 3
 Extrapreis 98 1.35 1.85
 Ein großer Posten **Fabrik-Gardinen-Reste** zum Ausführen Extrapreis 50

Weisse Stickerei- u. Piquekragen Serie 1 2 3 4 5 6 25 45 65 95 1.45 1.95
 weisse u. creme Spachtelkragen 48 75 95 1.35 1.75 1.95
 weisse Kragen aus Pique u. Barchente 48 75 95 1.25
 weisse Tüllspitzen zum Ausführen 68 98 1.45

Voile français Serie 1 2 3 4 Extrapreis 98
Voile Krepon in reicher Stickerei Extrapreis 40
Weisse Stickereistoffe Serie 1 2 3 4 Extrapreis 2.25 2.95 3.95 4.75

Weisse Batist- und Stickerei-Garnituren 1.45 1.25 95
 weisse und creme Kinder-Spachtelkragen 95
 weisse Jabots 75 38
 weisse Blusen-Einsätze 48
 weisse und creme Tüllstoffe 78 u. 50

Weisse weiche Servitoren mit Glasstreifen 3 St. 1.35 98
 weisse weiche Servitoren, beider Qualität Stüd 75
 weisse Herrenkragen Serie 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100 1.45 2.45
 Ein Posten Handschuhe Serie 35

Weisse Batist-Krawatten Serie 1 2 3 4 5 Extrapreis 12 18 28 38 48
Herren-Einsatz-Hemden Extrapreis 1.95 1.45

Weisse Ballblusen aus Voile, Tüll und Seidenbatist
 Serie 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100 85 1.95 2.75 3.50 5.50 8.25
Ein großer Posten Stickerei-Kleider enorm billig.

Weisse Damen-Handschuhe ig. durchl. ohne Finger 2 65 85 25
 weisse Damen-Handschuhe, ig. durchl. ohne Finger 2 75
 weisse Damen-Handschuhe, ig. durchl. mit Finger 2 95 65
 weisse Damen-Handschuhe, ig. durchl. ohne Finger 2 1.25
 weisse Damen-Handschuhe, ig. durchl. ohne Finger 2 1.25
 weisse Damen-Handschuhe, ig. durchl. ohne Finger 2 1.25
 weisse Damen-Handschuhe, ig. durchl. ohne Finger 2 1.25
 weisse Damen-Handschuhe, ig. durchl. ohne Finger 2 1.25
 weisse Damen-Handschuhe, ig. durchl. ohne Finger 2 1.25
 weisse Damen-Handschuhe, ig. durchl. ohne Finger 2 1.25

Weisse Rodehüten 2 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100 38
Weisse Ballschals 98
Weisse Damen-Chemise 1.25
Weisse Lammfelljäckchen 95
Weisse Zelluloid-Fächer 58

Weisse Waschtisch-Garnituren Borgezeichnet zum Ausführen
 weisse Küchen- und Stuben-Handtücher
 weisse Läufer, Kissen, Milieus
 weisse Bettwandschoner
 weisse Lockstüchdecken fertig 1.45 95

Kaufhaus des angeführten Waren hat auch noch in allen Abteilungen Waren zu sehr billigen Preisen ausgelegt. Ganz besonders werde ich noch auf die Dekoration in meinen Schaufenstern wie auch in meinen Ladenlokal hin und halte ich sehr deren Besichtigung ohne jeden Kaufzwang.

Kaufhaus Georg Wittkowsky, Burg b. Magdeb. 14 Markt 14 Fernruf 406

Achtung! Burg Achtung!
 Herrmann Schöber, Rohprodukte-Fabrikation
 am Deichstr. 6 am gros - am detail Telefon 709
 Auch der kleinste Kasten wird frei abgeholt.

Burg Otto Pussel Burg
 Scharthauer Straße 55/54.
 Meine diesjährige
Weisse Woche
 beginnt Sonnabend den 31. Januar.
 Auf sämtliche weissen Waren doppelte Rabattmarken!
 Günstigste Gelegenheit, sich den Bedarf von Wäsche und Bekleidung zu decken.

Burg! Möbel Burg!
 in allen Holz- und Stilarten liefert billigst
A. Härlein
 Burg, Magdeburger Chaussee Nr. 6
 Auch wird daselbst ein Schreiner zu Offern eingestellt.

Elektrische Anlagen
 P. Soltan Nachf.
 Burg, Marktstraße 5, Januar 1911.
 Besondere Spezialität für elektrische Beleuchtungsanlagen.
 Elektrische Schaltung, alle elektrischen Einrichtungen.

Burg W. Stutter Burg
 Markt 13
 empfiehlt sein großes Lager in fertigen
Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben
 zu billigen Preisen.
 Anfertigung nach Maß in eigener Werkstatt.

— Aus unglücklicher Liebe in den Tod. Auf dem Bahnkörper der Strecke Biederitz-Magdeburg bei Kilometerstein 135,3 fand der Streckenwärter am Dienstag abend die Leiche eines jungen Mannes, dem die Lokomotive den Kopf glatt vom Rumpfe getrennt hatte. Soweit festgestellt werden konnte, handelt es sich um den 20jährigen Eisenbahnklosterer Ulrich aus Magdeburg-Neustadt, der jedenfalls aus unglücklicher Liebe, wie aus einem bei ihm gefundenen Briefe zu schließen ist, in den Tod getrieben wurde.

X Zusammenstoß. Gestern abend gegen 7 Uhr ist auf dem Breiten Weg in der Nähe der Neuen Ulrichstraße das Gespann einer Firma aus der Obenfelder Straße mit einem Straßenbahnwagen zusammengestoßen, wobei die Schutzvorrichtung des Straßenbahnwagens zerbrochen worden ist. Dem Kutscher trifft keine Schuld.

Konzerte, Theater etc.

Mitteilungen der Direktionen.)

* Stadtheater. Als Festvorstellung außer Abonnement wird am Freitag dieser Woche Wagners mit musikalisch sinnlicher Glut durchdränktes großes Opernwerk „Tristan und Isolde“ aufgeführt werden. Die Oper ist von Direktor Vogeler geistlich und von Kapellmeister Göllrich musikalisch unmissbar vorbereitet worden. Noch einmal seien die in der Operwelt wohlaffektierten auswärtigen Gäste genannt: Herzoglich anhaltischer Kammerjäger Mobelt-Penzinsky (Tristan), königlich bayrischer Kammerjäger Jbenta-Fahbender Woll (Isolde), königlich preussische Kammerjägerin Marie Göge (Brangäne), königlich preussischer Kammerjäger Rudolf Moest (König Marke) und herzoglich braunschweigischer Kammerjäger Hans Spies (Kurvenal). Bei der erfahrungsgemäß regen Nachfrage nach Einlaßkarten an der Abendkasse sei auf den Vertrieb durch die Tageskasse von 10 bis 2 Uhr aufmerksam gemacht.

* Wilhelm-Theater. Am Montag wird zum erstmaligen in dieser Spielzeit die Straußsche Operette „Frühlingsluft“ gegeben, und zwar zum Benefiz für die Soubrette Alexandra Stefanovits. Der Vorverkauf hat bereits begonnen und die Nachfrage ist wieder sehr stark.

* Fürstenthor-Theater. Am Donnerstag und Freitag abend finden die beiden letzten Aufführungen des Dramas „Eine Schwurgerichtsverhandlung“ statt. Es sollte niemand verkümmern, sich dieses Stück anzusehen. Vorzugskarten gelten und sind gratis in der Buchhandlung Volkstimme zu haben.

* Zirkus-Theater. Wie aus der heutigen Annonce ersichtlich, findet Freitag abend die letzte Aufführung des erfolgreichen Repertoirestückes „Prinz und Bettlerin“ statt. Sonnabend findet zum mehr die Erstaufführung einer Komödie statt, betitelt „Der Deutscher oder Die Schrecken der Fremdenlegion“. Leiden eines Deutschen in der französischen Fremdenlegion. In 3 Akten (5 Bildern) ist es dem Verfasser H. C. Preuß gelungen, Bilder zu schaffen, welche recht geeignet sind, jungen Leuten zur Warnung zu dienen.

Letzte Nachrichten.

Wb. Grünberg (Schlesien), 29. Januar. In der vergangenen Nacht kehrte der frühere Nachpostbeamte Simon, der von seiner Frau getrennt lebte, von außerhalb

hierher zurück, klag mit einer Leiter in die Wohnung der Frau in der Fleischerstraße ein und erschoss die Frau, seinen vierjährigen Sohn und sich selbst.

Wb. Dresden, 29. Januar. Die durch die Mandatsniederlegung des Abg. v. Liebert (Kp.) notwendig gewordene Reichstags-Ersetzungswahl im 14. sächsischen Wahlkreis (Borna) ist auf den 17. März festgesetzt.

Wb. Duisburg, 29. Januar. Dem Landtag wird in nächster Zeit eine Vorlage zugehen, die die Bereitstellung neuer Mittel in Höhe von etwa 18 Millionen Mark für den Rhein-Ferne-Kanal fordert.

Wb. Ratibor, 29. Januar. Heute morgen sind hier die unverschämte Häuslerstochter Franziska aus Raffelwitz, die ihre Stiefmutter ermordet hat, und die Bergmannsfrau Josepha Kubacka Czernowka, die ihren Mann ermordet hat, hingerichtet worden.

Wb. Lissa, 29. Januar. In Smori stürzte während des Gottesdienstes der Fußboden einer Kapelle ein. Ungefähr 50 Personen fielen in die Kellerräume. Zwei wurden getötet, alle anderen sind mehr oder weniger schwer verletzt.

Wb. London, 29. Januar. Die hiesige Presse beschäftigt sich lebhaft mit der Deportation der zehn Arbeiterführer. Während die konservativen General Botha in alle Himmel heben und erklären, daß er Südafrika auf diese Weise vor einer schweren Krise bewahrt habe, deren Ende niemand hätte voraussehen können, zeigen die Liberalen zwar nicht offen ihre Mißbilligung, finden jedoch diese radikale Maßnahme nicht gerechtfertigt. Die sozialistische Presse dagegen greift General Botha heftig an und erklärt, daß er mit seinen Maßnahmen gerade das Gegenteil erreichen werde.

Bereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Freitag den 30. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Bezirk Hermersteden im Lokal des Herrn Stiller. — Sonnabend den 31. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Bezirk Obenstedt im Lokal des Herrn Frohne. — Montag den 2. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Bezirk Alte Neustadt in der „Krone“; Bezirk Bucha in der „Zhalia“.

Verband der Kupferknechte. Sonnabend den 31. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Vorstandssitzung und Kommissionsitzung bei Böhm.

Brauerei- und Mühlenarbeiter-Verband. Die in der Verbandszeitung für Sonnabend den 31. d. M. angesetzte Versammlung findet nicht statt.

Kinderbeschützungs-Kommission. Am Freitag den 30. Januar, abends 8 1/2 Uhr, findet im Arbeitersekretariat, Große Mühlstraße 3, eine Sitzung aller Mitglieder statt.

Wagenbauer-Krankenkasse, Filiale Klein-Otterleben. Sonnabend den 31. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Engelhans. 124

Männer-Gefangenen-Verein Vorwärts Alte Neustadt. Freitag den 30. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Versammlung bei Lindstedt, Wolkenstraße.

Hermersteden. Schwimm- und Ruderverein. Freitag, 30. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei G. Eis. 116

Hermersteden. Arbeiter-Turnverein Vorwärts. Am Sonntag den 1. Februar, vormittags 11 Uhr, Versammlung bei G. Stiller. 118

Benedenbeck. Arbeiter-Radfahrer-Verein, Ortsgruppe Benedenbeck. Sonnabend den 31. Januar, abends 8 Uhr, Versammlung. 119

Diesdorf. Sozialdemokratischer Verein Kreis Wanzleben. Sonnabend den 31. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung. 121

Lemsdorf. Arbeiter-Radfahrer-Verein Solidarität. Am Freitag den 30. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Komitee- und Theater-Spielersitzung bei Esar.

Gr.-Otterleben. Männer-Turnverein Jahn. Freitag den 30. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung. — Sonnabend den 31. Januar, Mitglieder-Versammlung.

Schönebeck. Zentralverband der Zimmerer. Am Sonnabend den 31. Januar, abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Daad. 586

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.	
Hoch, Eger und Woldau.	
26. Januar + 0,02	27. Januar — 0,01
27. „ — 0,16	28. „ — 0,03
28. „ — 0,15	29. „ — 0,15
29. „ — 0,06	30. „ — 0,16

Inkrat und Saale.	
27. Januar + 1,20	28. Januar + 1,20
28. „ + 0,04	29. „ + 0,08
29. „ + 1,84	30. „ + 1,84
30. „ + 1,82	31. „ + 1,84
31. „ + 0,76	1. Februar + 0,88
1. Februar + 1,53	2. „ + 1,56
2. „ + 0,34	3. „ + 0,48
3. „ + 0,45	4. „ + 0,54

Milde.	
27. Januar + 0,04	28. Januar + 0,16

Elbe.	
26. Januar — 0,46	27. Januar — 0,50
27. „ + 1,24	28. „ + 1,29
28. „ — 0,34	29. „ — 0,34
29. „ + 1,04	30. „ + 1,17
30. „ + 1,08	31. „ + 1,00
31. „ — 1,59	1. Februar — 1,68
1. Februar + 0,18	2. „ + 0,11
2. „ + 1,89	3. „ + 1,29
3. „ + 0,80	4. „ + 0,75
4. „ + 1,10	5. „ + 1,11
5. „ + 1,14	6. „ + 1,19
6. „ + 0,86	7. „ + 0,86
7. „ + 1,48	8. „ + 1,50
8. „ + 1,27	9. „ + 1,28
9. „ + 0,94	10. „ + 0,88
10. „ + 0,81	11. „ + 0,84
11. „ + 1,00	12. „ + 0,97
12. „ + 1,01	13. „ + 1,00

Wettervorhersage.

Freitag den 30. Januar: Milde West bis Südwest, vorwiegend trocken, tagsüber mild.

Gustav Möriz, Lederhandlung

Sudenburg, Halberstädter Str. 52 — Fernspr. 4199
Liefert sämtliche Artikel für Pantoffelmacher, Prima Lederpappen, gezeichnete Sohlen, Püsch, Futter, Nägel, Einfaßbänder usw. — Preisliste frei!

Sohlenlederausschnitt

Ein großes Stück Leder für billiges Geld!
Abgepaßte Sohlen, gekantete Absatzstücke, Ausfallsstücke billigst.
Reine Gummiabfälle sowie alle Artikel und Werkzeuge für Schuhmacher. — Reine grünen Sohlen
sind enorm haltbar, lassen sich gut verarbeiten, sind fast nicht feiner als andere Leder, sind wasserfest und werden von keinem anderen Fabrikat übertraffen.
Stepperei-Reparaturen, wie Gummigläser, Blätter, Kappen usw. werden für meine Kunden billigst geliefert.

Machen Sie einen Versuch mit meinen Zigarren

und Sie werden finden, daß Sie bei mir nur sehr gute Qualitäten zu rauchen bekommen. Schundwaren, welche heute so massenhaft mit großem Geschrei auf den Markt geworfen werden, bekommen Sie bei mir nicht.

Adolf Schanz, Zigarrenfabrik, Wasserkunststraße 23.

Große Buschhasen

Der große Braten nur 2,75
Hasengekröse und -Läuter. 209
Prima Hasermaßhänfe Pfd. von 70 Pf. an
Wilde Kaninchen, feinste frische Ware Pfd. 65 Pf.
Wildenten, nicht traurig schmeckend. — Stück von 75 Pf. an
Wildschwein, Blatt 60-90 Pf., Rippe, Bauch 40-60 Pf.
Dam- und Rotwild. — Pfd. 60 70-90 Pf.
ff. Kalbfleisch Pfd. von 50 Pf. an. Ia. Schweinefleisch Pfd. 60 70 80 Pf. usw. Ia. Rindfleisch Pfd. 70 80 90 Pf., Blumen u. frischer Speck Pfd. 75 Pf., b. 5 Pfd. 70, b. 10 Pfd. 67 Pf., Guter Pfd. 40 Pf., Herz Pfd. 60 Pf., Schwanz u. Niere Pfd. 65 Pf.

Richard Bosse, nur Gr. Marktstr. 20.



Richard Friedrich, Zigarrenfabrik
Halberstädter Straße 62 u. 41 — Kurlärtenstraße 1 — Neue Neustadt, Löhcker Str. 105
Bennocckenbeck, Witwenkamp 20.

Magdeburger Fischhallen

Fluß- u. Seeffisch-Großhandlung

Mitte Ulrichstr. Nr. 13
Breitweg Nr. 89/90
Telephon 7262. R.S.A.G. Telephon 2953.

Wir empfehlen von frischer Sendung für Freitag und Sonnabend:

- ff. fetten Seelachs im Auschnitt pro Pfd. 25,-
- ff. fetten Kabeljau im Auschnitt pro Pfd. 27,-
- ff. großen Schellfisch im Auschnitt pro Pfd. 45,-

Wir machen auf die hervorrag. Qual. unserer Angelschellfische besonders aufmerksam.

- ff. jütl. Angelschellfisch aller Qual. 40,-
- ff. jütl. Angelschellfisch mittelgroß pro Pfd. 35,-
- ff. Angelschellfisch Portionsgröße pro Pfd. 30,-
- ff. kleine Schellfische zum Braten pro Pfd. 25,-
- ff. Bratschollen pro Pfd. 30,-
- ff. echten Seeaal im Auschnitt pro Pfd. 50,-
- ff. frischen Goldbarsch (a 1-3 Pfd.) pro Pfd. 28,-
- ff. frischen Dorsch pro Pfd. 28,-
- ff. grüne Heringe große pro Pfd. 18,-
- ff. echte Rotzungen Prima große pro Pfd. 70,-
- ff. echte Rotzungen Prima mittel pro Pfd. 65,-
- ff. dänische Goldbatten pro Pfd. 50,-
- ff. Helgoland-Seezungen pro Pfd. 1.60
- ff. Steinbatten 2-3pfündig pro Pfd. 1.00
- ff. rotfleisch. Flußblaus im Auschnitt pro Pfd. 1.50
- ff. Tafelzander pro Pfd. 80,- und 1.00
- ff. lebendfr. Bratbedate pro Pfd. 1.00
- ff. große Bratfische pro Pfd. 35,-

ff. Fischfilet unsere Spezialität pfannenfertig pro Pfd. 55,-

Unsere Räucherwaren- und Fisch-Delikatessen-Abteilung bietet große Auswahl!

- ff. Stralsunder Aalbricken pro Stück 15,-
 - ff. neue Offiziers-Bratringe ohne Kopf, ohne Seiten, pro Stück 10,-
 - ff. neue Partie Tafel-Bratringe in Champignonsauce, pro Dose 70,-
 - ff. neue Partie Ostsee-Bratringe 4-Pfd.-Dose 80,- 2-Pfd.-Dose 50,-
 - ff. Die beliebte Fischmayonnaise und delikaten Salats täglich frisch.
 - ff. Echte Kieler Sprotten sind jetzt billig.
- Von täglichen Sendungen empfehlen wir: Riken mit ca. 50 Stück 70,-, Riken mit ca. 80 Stück 100,-, ausgelesen 1/2 Pfd. 50,- 401
- Bestellungen erbitten wir ergebenst bis morgens 9 Uhr.

Zöpfe

W. Prell
Alter Markt 17,
fein Laden, Hof pl.
Katzengäßchen, u. 50 Pf. an
Reparatur und Ersatzteile.

Viel Geld!

berdienen tücht. Agenten
an allen Orten durch Vermittlung
von Feuerversicherungen
Dr. unter 2801 an die Exp. d. Bl.

Brennholz

Stiepe nur 30 Pf. an
Registrier Straße 18.
Erfolgreichl. geg. Köpfergüt.
O. Hamann, Gr. Klosterstr. 11.

Seefische!

Merlan		Dorsch	
Pfund 18,-	Pfund 22,-	Pfund 22,-	Pfund 22,-
Kabeljau	Pfund 23,-	Seelachs	Pfund 25,-
See-Forelle	Pfund 25,-	Goldbarsch	Pfund 26,-
Seeaal	Pfund 28,-	Rotzunge	Pfund 30,-
Karbonade	Pfd. 35,-	Fst. Jütl. Angel-Schellfisch	Pfund 35,-
Grüne Heringe	Pfund 15 und 18,-		

Alles in prachtvoller, blutfrischer Ware!
194

L. Püttelkow

Fernsprecher 2074. Jakobstraße 47.

Billige Fleischofferte

Schweinefleisch, Schinken, Nacken, Blatt, Bauch Pfd. 80,-
Rindfleisch 3. Kochen Pfd. 80-90,-, 3. Schmoren Pfd. 90-1.00
Schmalz Pfd. 80,-, Kalbfleisch Pfd. 80-90,-, 382
Schadtes Pfd. 80,-, ff. Mettwurst, Lederwurst und Süße
Pfd. 80,-, Bratwurst Pfd. 1.10 Fett u. Blumen Pfd. 75,-

Th. Berkholz, Sinfierstr. 17.

Halt! 251 Halt!
Aufarbeitung von
Polstermöbeln.
Streu reelle Arbeit, Marage
6 u. 8, Sofa 6 u. 8, Chaiselongue
4.50 u. 5.00, ionische Polster nach Bedarf
entnommen. Eppermann, Spiegel-
brücke 67, III. r. Karte genügt.

RL. Sunterstraße 2, pr.,
die im Monat April 1913 ver-
pachtet haben, erneuert und
bereits verfallen

sub Nr. 81400 bis 84300
meines Pfandbuches verzei-
cheten Gegenstände durch den
bereitsbest. Auktionator Herrn
Biesenhal öffentlich meist-
bietend versteigert werden.

M. Grimmig.

Erneuerungen nur bis
Donnerstag den 5. Februar,
nachmittags 2 Uhr. 388

Malerlehrling geg. wöchent-
liche Vergüt-
ung gesucht. W. Großmann,
Große Piesdorfer Straße 218.
Erfolgreichl. geg. Steinfr. 6.

Malerlehrling
gegen Vergütung und unter
sonstigen günst. Bedingungen
gesucht.
W. Böhme Große Kloster-
straße 19.

Or. Räumungs-
Verkauf
in Pelzwaren
wegen Inventur
Alter Markt 32/33
über Köpfer's Sinfierhandlung
Zu jedem
annehmbaren Preise
verkaufte solange der
Vorrat reicht.
Pelzstolas
und Muffen
Berücksichtigen Sie dieses
Sonder-Angebot!
118 Nur
Alter Markt 32/33.

Zirkus-Theater.
 Heute zum letztenmal!
Prinz und Bettlerin.
 Ab Sonnabend den 31. Januar, täglich 8 1/4 Uhr
Der Deserteur oder **Die Schrecken der Fremdenlegion**
 Seiden eines Deutschen in der französischen Fremdenlegion
 in 3 Akten und 5 Bildern von H. G. Bress. 30

Arbeiter-Radfahrerverein Frischauf Ortsgruppe Frohse.
 Unser diesjähriges
KAPPENFEST
 findet am Sonnabend den 31. Januar im „Kaiserhof“
 (Zuh. H. Meischmann) statt.
 Für Unterhaltung aller Art ist Sorge getragen.
Ulkiepe BALL Aufführung
 Wir laden hiermit Freunde unserer Sportes herzlich ein.
 Der Vorstand.

Gast- u. Logierhaus z. goldenen Schiff
 Fürstenauser 6. 219 Fürstenauser 6.
 1 Minute von der Strombrücke.
 Am Sonntag den 1. Februar
Großes Bockbierfest!
 Außerdem empfehle ich den werten Vereinen meine beiden
 Vereinszimmer mit Piano zur gefälligen Benutzung.
 Angenehmer Aufenthalt, fremdliche Bedienung.
Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.
 Um gütigen Zuspruch bittet **Fritz Götsche.**

Deutsch. Metallarbeiterverband
 Verwaltung Magdeburg.
 Bureau: Große Ringstraße 3, 1. Etz. — Telefon-Anschluss 1912.
 Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9 1/2 bis 1 Uhr
 am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr. Sonnabends von 9 bis 4 Uhr.
 — Sonntags geschlossen. —

Veranstaltungen finden statt:
 Freitag den 30. Januar, abends 8 1/2 Uhr
 Bezirk Garmersleben im Lokal des Herrn Emil Stiller.
 Sonnabend den 31. Januar, abends 8 1/2 Uhr
 Bezirk Oberstedt im Lokal des Herrn Feschme.
 Vortrag des Kollegen Baumann über die Kulturarbeit
 der Gewerkschaftsbewegung.
 Montag den 2. Februar, abends 8 1/2 Uhr,
 Bezirk Sackau in der Thalia, Dorstheustraße.
 Vortrag des Kollegen Holzappel über Sackau und die
 Gewerkschaftsbewegung.
 Dienstag den 3. Februar, abends 8 1/2 Uhr,
 Bezirk Alte Neustadt in der Thalia, Dorstheustraße.
 Vortrag des Kollegen Függe.
 In sämtlichen Versammlungen finden außer den Beschlüssen
 Besprechungsangelegenheiten und Besprechungen auf der Tagesordnung.

Humoristischer Abend
 für sämtliche in den Gravieranstalten Magdeburgs
 beschäftigten Personen.
Eines Arbeiters Weltreise
 Von Fritz Kummer.
 Alle Gewerkschaftsmitglieder können das Buch durch unsere
 Verwaltung zum Vorzugspreis von 3.00 RM. erhalten. Be-
 stellungen sind bei den Ortsgruppen oder im Bureau anzugeben.
 Im Steindruck ist diese Brochüre das Geld 400 zu sehen.
 Die Verwaltung.

Stendal.
 Am Sonnabend den 31. Januar, abends 8 Uhr
 findet im Lokal des Herrn Karl Grötsche, Elisabethstraße 2, eine
öffentl. Protokollversammlung
 statt, in welcher Reichstagsabgeordneter Richter teilnehmen wird.
Die Seite gegen das Stimmrecht.
 Dieser Stendal, wolle ich, das eine Seite, die ich heute
 bringe, nicht noch weiter beschränkt werden, so erziele ich die
 nötigen Beschlüsse!
 Berichterstatter und Schriftführer, auf gar Der!
 Der Vorsitzende: Heim. Gallmann.

Barleben.
 Arbeit-Gesangsverein Freundeskreis
 Am Sonnabend den 31. Januar findet unser
 diesjähriges
Winter-Bergnügen
 bestehend aus
Narrenabend und großem Ball
 in Gesellschaftslokalen statt.
 Für Unterhaltung ist bestens gesorgt.
 Es wird reichlich zu
 Das Komitee.
 H. Richter, Jahresabschluss-Komitee und Sekretär
 des Freundeskreises.

Deutscher Transportarbeiterverband
 Verwaltung Magdeburg.
 Bureau: Stephansbrücke 38. Fernsprecher Nr. 276.
 Geöffnet vormittags von 10 bis 1 Uhr und nachmittags von 6 bis 8 Uhr.
Versammlungen finden statt:
 Sonnabend den 31. Januar, abends 8 1/2 Uhr
 Bezirk Alte Neustadt in Winters Gesellschaftshaus, Rogauer Straße.
 Bezirk Groß-Ottersleben im Lokal Zum Stern, Halberstädter Straße.
 Sonntag den 1. Februar, nachmittags 4 Uhr
 Bezirk Döbenstedt im Lokal von Hirschfeld.
 Tagesordnung in allen Versammlungen:
 1. Vortrag. 2. Neuwahl der Bezirksleiter. 3. Verbandsangelegenheiten.
 Referenten sind die Kollegen Weidner und Gönz.
 Montag den 2. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Saale des „Sachsen-
 hofs“, Große Storchstraße 7:
Generalversammlung
 für Magdeburg und Vororte.
 Tagesordnung:
 1. Geschäfts- und Kassenbericht vom 1. Quartal 1913. 2. Bericht der Re-
 visoren. 3. Jahresbericht. 4. Neuwahl der Ortsverwaltung und der Revisoren.
 5. Bestätigung der Bezirksleiter. 6. Verbandsangelegenheiten.
 Bitte Verbandsmitglieder, die außerordentliche Wichtigkeit der Tagesordnung aller
 Versammlungen machen es jedem einzelnen Mitglied zur Pflicht, die Versammlungen zu besuchen!
 Mit kollegialem Gruß
Die Ortsverwaltung.
 J. A. G. Schwierke.

Wahlkreis Jerichow I und II.
Zur Reichstagswahl!
12 Versammlungen
 Donnerstag den 29. Januar:
Rosian bei Seite, im Zeit. abends 7 Uhr
Altenplathow bei Seite, im Zeit. abends 7 Uhr
 Freitag den 30. Januar:
Gurje bei Seite, im Zeit. abends 7 Uhr
Brettin bei Seite, im Zeit. abends 7 Uhr
 Sonnabend den 31. Januar:
Benzlow bei Dieter, im Zeit. abends 7 Uhr
Barthen bei Käppler, im Zeit. abends 7 Uhr
 Sonntag den 1. Februar:
Neue Schlense im Lokal „Zanowitz“ nachm. 2 1/2 Uhr
Wilow im Lokal von Paul Göttsch nachm. 3 Uhr
Grünwalde im „Jägerhof“ nachm. 3 Uhr
Mügel bei Schöke, im Zeit. abends 8 Uhr
Werbig bei Schöke, unter freiem Himmel nachm. 3 Uhr
Dörnitz bei Schöke abends 7 Uhr

Redner ist in den meisten Versammlungen der sozialdemokratische Kandidat
Haupt. Außer ihm werden Reichstagsabgeordneter **Burns**, Redakteur **Rühse**,
 Gewerkschaftsbeamter **Stenzel** und Parteisekretär **Gebhardt**.
Die Wahrheit über die Fremdenlegion
 Über diese wichtige Frage wird der Gewerkschaftsbeamte **Stenzel** am Freitag den 30. Januar, abends 8 Uhr, im Saale des
 „Sachsenhofs“ in der Thalia, Dorstheustraße 2, sprechen.
Bekanntmachung
 der
 Ortskrankenkasse der Fabrikarbeiter und der in den
 Fabriken beschäftigten Personen zu Magdeburg-Neustadt
 Berichtigung.
Die außerordentliche Hauptversammlung
 findet nicht, wie es in der Bekanntmachung irrweilich heißt, am
 Freitag, sondern am
Mittwoch
 den 1. Februar, abends 8 Uhr, in der Thalia, Dorstheustraße 2.
 Der Vorsitzende, Rudolf Schöke, Schriftführer.

Freiwirtschaftliche Gemeinde.
 Sonntag den 1. Februar,
 nachmittags 3 Uhr, im Gemeinde-
 Saale, Marktstraße 1.
Gemeinderatsversammlung.
 Tagesordnung:
 1. Tagesberichterstattung. 2. Bericht
 der Kommission. 3. Festlegung des
 Geschäfts. 4. Sonstiges.
 J. A. Der Vorstand.
 G. Kötzing.

Stadttheater
 Sonntag den 30. Januar
 (Fischer-Abend)
Ströhm und Falde.
 Sonnabend den 31. Januar
Des Reichsweibchens.
Wilhelm-Theater
 Sonntag den 30. Januar
Der Jägerprinz.
 Sonnabend den 31. Januar
Wiener Blut.
 Sonntag den 1. Februar, nachm.
Flora Bella.
 Abends
Fatinigä.

Kammer-Licht-Spiele
 Ab heute Freitag 51
Monster-Programm
Gaumont-Woche schnellste Bericht-
 erstattung.
Amerika-Europa im Luftschiff
 Burleske in 4 Akten. — Monopolfilm.
Babys Neujahrsgeschenk
 Humoreske.
Dornröschen
 das bekannte Märchen in 3 Abteilungen.
 Verblüffende Ausstattung.
Liebe kennt kein Hindernis
 tolles Lustspiel in 3 Akten
 mit **Suzanne Grandais.** (Monopolfilm.)
 Die musikalische Begleitung wird von unserer
 bekannten erstklassigen Künstler-Kapelle aus-
 geführt.
 Zu diesen Vorstellungen haben auch Kinder
 von 3 bis 7 Uhr Zutritt.

Freitag, Sonnabend und Sonntag
Großes Preisschießen
 Buckau **Dorotheenhalle** Buckau
 F. Bräutigam, Dorstheustraße 19. 221

Renntier 560 Stück Gänsepökelkeulen
 -keulen und -rücken Wd. 90 Pf.,
 -bauch Wd. 70 Pf., Gänse
 und Enten Wd. 80 Pf., Kanin-
 chen Stück 1.25, Hasen. 389
Schmohl, Rottersdorfer St. 2.
 Schattstüffel, Militärstüffel,
 schneefarbene billige 189
R. Gaedcke, Tischlerkrugstr. 27
 Eleg. Maskenkostüme gr. Aus-
 wahl, bill. 189
 J. verl. Behnke, Umfassungstr. 21

**ZENTRAL-
 THEATER**
 Sonnabend
Ehren- u. Abschiedsabend
Prang
 Zum letztenmal
Familie Wurzel

Danksgiving.
 Allen denen, welche den Sarg
 unserer teuren Entschlafenen so
 reich mit Kränzen und Palmen
 schmückten und ihr das letzte Geleit
 gaben, unsern besten Dank.
 Salzwedel, den 28. Januar
Friedrich Fischer.

**ZENTRAL-
 THEATER**
 Sonntag
In beiden Vorstellungen
Große Premiere
Der zerbrochene Spiegel

**Die süßen
 Grisetten**
Der zerbrochene Spiegel
Die süßen Grisetten

**Victoria-
 Spiegelhalle**
 Dreibrüderstr. 14
Trojer-Kapelle.
 Musik bis 12 Uhr.
Luise Schulze
 geb. Wagner
 im Alter von 26 Jahren.
 Dies zeigt betrübt an
 W. Lemsdorf, 28. Januar
 für die trauernden Hinterbliebenen
Willi Schulze.
 Die Beerdigung findet am
 Freitag den 30. Januar,
 nachmittags 3 Uhr, vor der
 Kapelle des Friedhofs in
 Lemsdorf statt.

Der Liberale Kandidat Kobelt aber läßt sein fortschrittliches Programm im Stich und tritt auch noch für Gemüßzölle ein, um die Gemüsebauern für sich zu gewinnen. Er will nur die Industriezölle herabsetzen, aber die Getreidezölle bestehen lassen.

Wer die Volkswachstum durch das Schutzoll- und Prämienystem ernsthaft bekämpfen will,

wer statt teurer Lebensmittel deren Verbilligung erstrebt, um der Gesundheit und der Zukunft unsers Volkes willen,

der darf keine Gelegenheit, auch nicht die bevorstehende Wahl vorübergehen lassen, ohne durch seine Stimmabgabe einzutreten

für den Sozialdemokraten!

An der Strippe.

Bekanntlich ist der jetzige „fortschrittliche“ Kandidat für Zerichow 1 und 2, Herr Kobelt, noch 1912 in Magdeburg als gemeinsamer Kandidat für die Konservativen, die Nationalliberalen, das Zentrum, die Antisemitiker, die Hirsch-Dunderschen Arbeiter und die gelben Unternehmervögelinge, für den Reichsverband gegen die Sozialdemokratie und für die Freisinnigen aufgetreten, die in der Stichwahl für Zerichow damals die Parole für die Sozialdemokratie ausgaben.

Jetzt reden die Freisinnigen in Zerichow von „Fortschritt“ und dergleichen. Aber die Bundesgenossen von ebendem, die Konservativen, halten ihnen jetzt in der „Zerichower Zeitung“ diesen Spiegel vor:

Vor der Reichstagswahl, 1907 aus der der Kandidat Kobelt als Sieger hervorging, redete der Freisinn in Magdeburg eine ganz andre Sprache. Da versicherte sich die Fortschrittliche Volkspartei schon vor der Hauptwahl der Wahlhilfe der Nationalliberalen. Diese aber drangen energisch darauf, daß Leistung und Gegenleistung genau und rechtzeitig festgesetzt wurden. Die Magdeburger Nationalliberalen betonten stark und unerbittlich die nationale Seite ihres Programms und leisteten dem Freisinn die Wahlhilfe erst dann, nachdem der freisinnige Kandidat als Gegenleistung versprochen hatte, sich nicht der freisinnigen Reichstagsfraktion als Mitglied anzuschließen. Aus diesem Grund also hat der Abgeordnete Kobelt dem Reichstag 5 Jahre lang als „Wilder“ angehört. Ja noch mehr, wenn bei ernstlichen Beratungen und vor wichtigen Abstimmungen die freisinnige Reichstagsfraktion zu radikal wurde und zu weit nach links rückte, wenn also die Grenzen zwischen Freisinn und Sozialdemokratie zu verschwimmen drohten, wenn weiter bei einer derartigen Sachlage der Kompromißabgeordnete Kobelt in die Schlichtlinie der Fortschrittlichen Volkspartei einrückte, dann wurde er von den Magdeburger Nationalliberalen in deutlicher Weise erinnert an das Wahlbündnis, dessen Angelpunkte „konservativer Fortschritt und fortschrittliche Besonnenheit“ waren.

So hat sich also der „fortschrittliche“ Kandidat 5 Jahre lang am Gängelbände der verschiedenen Parteien in Magdeburg führen lassen. Und jetzt soll man ihm trauen, wenn er wieder mit Unterstützung der Nationalliberalen diesmal als offizieller Freisinniger um die Stimmen der Wähler buhlt? Wer wirklich Fortschritt im Reiche wünscht und deshalb eine Volkspartei unterstützen will, muß sozialdemokratisch wählen.

Kobelt für die Militärjustiz!

Der Führer der Fortschrittlichen Volkspartei Reichstagsabgeordneter Bergrat Gothein hat kürzlich in seinem Wahlkreis eine Rede über die Vorfälle in Zabern und die Urteile der Militärjustiz in Straßburg gehalten, in der er den Standpunkt des freiheitlich denkenden Bürgertums wirkungsvoll darlegte. Er führte dort nach dem „Greifswalder Tageblatt“ u. a. aus:

Die Zeugenaussagen des Militärs neben fast durchweg in schroffem Widerspruch zu den Befundungen der Zivilpersonen. Den einmütigen Aussagen der zahlreichen Richter, Rechtsanwälte und der Staatsanwälte hat das militärische Standesgericht keine Bedeutung beigelegt, sondern ausschließlich deren des Militärs und der drei sie unterstützenden Zivilisten. Dem Gedanken, daß das Militär bei seiner nervösen Erregung einer Selbsttäuschung unterlegen ist, hat es überhaupt nicht Raum gegeben. Was ein Richter, ein Staatsanwalt, ein Regierungsbeamter aussagt, ist belanglos, wenn es im Widerspruch zur Aussage eines Militärs steht.

Die Gerichtsverhandlung, bei der der Ankläger die Rolle des Verteidigers übernahm, hat die Unmöglichkeit solcher Standesgerichte aufs neue erwiesen. Ein Reich, ein Recht, ein Richter! ist die berechtigte Forderung des Volkes.

Die Luft zwischen Volk und Herr ist durch diese Vorgänge in bedrohlicher Weise erweitert und vertieft worden; es ist eine schwere Gefahr, wenn sich im Volk ein harter Fremdenhass absondert, der über dem Volke zu stehen sich dünkt; wenn ein Geist dem Offizierskorps innewohnt, der den Kameradschaftsgeist zerstört.

Dieser Geist der Ueberhebung des Offiziers über das Volk, dieser Unschickbarkeitsdünkel, der glaubt über Recht und Gesetz zu stehen, ist derselbe Geist, der nach Sena geführt hat; er steht in schroffem Widerspruch zum Geiste, der die Freiheitskriege ermöglicht hat. Drehender als je erhebt er heute sein Haupt und er findet seine Nahrung im Militärcabinet und in den Uebertreibungen der Kommandogewalt.

Mit den Richterprüfungen in Straßburg ist die Sache nicht erledigt, das deutsche Volk muß den ihm aufgezwungenen Kampf um sein Recht, um den Respekt für des Bürgers Ruf, um den guten Geist des Volkes mit Energie aufnehmen und siegreich durchführen, eingedenk des Sichterworts

Freie seid ihr nicht geworden,
Wenn ihr das Recht nicht festgehalten.

So sprach ein Fortschrittler gegen die Militärdiktatur und die militärischen Standesgerichte!

Wie aber spricht Kobelt, der „liberale“ Kandidat für Zerichow? In einer Versammlung in Cracau hat er auf ausdrückliche Anfrage ebenso ausdrücklich erklärt, daß er nicht für die Beibehaltung der militärischen Standesgerichte sei. Er wünscht sie vielmehr zu erhalten, denn die militärische Disziplin steht ihm höher als die Rechtlichkeit des deutschen Volkes!

Und der fortschrittliche Wahlmacher Stadtrat Wolff erklärte in der gleichen Versammlung, daß die Liberalen

kein Interesse daran hätten, den von Gothein geforderten Kampf um das Recht des Volkes aufzunehmen. Die „Liberale“ in diesem Kreise wollen sich ruhig auf die Bärenhaut legen und das Militärcabinet und die Militärjustiz weiter wirken lassen.

Wer Gotheins Wort höher schätzt als Kobelts Kriegervereinsfortschritt, der darf bei der Wahl am 10. Februar seine Stimme für Kobelt nicht abgeben! —

Dem Zollkrieg entgegen.

Die Agrarier verlangen eine Verstärkung der Zollrüstung, um den Verjuchten Oesterreichs und Rußlands, günstigere Handelsverträge zu erreichen, wirksam begegnen zu können. Zwar hat ja der Staatssekretär Delbrück angedeutet, daß das Deutsche Reich sich auch für den Fall, daß die Handelsverträge von einem der Vertragsstaaten gekündigt werden sollten, vorbereite. Aber der „Deutschen Tageszeitung“ genügt diese Erklärung noch nicht:

Das, was jetzt aus Oesterreich und aus Rußland verlaunt und was dort geschieht, muß die deutsche Regierung veranlassen, diese Vorbereitungen nach Möglichkeit zu beschleunigen, damit sie, wenn die Kündigung erfolgen sollte, durchaus gerüstet ist. Es wird sich vielleicht jetzt oder auch später im Reichstag Gelegenheit bieten, auf diese unerläßliche Notwendigkeit mit gebührender Entschiedenheit hinzuweisen.

Vor allem soll natürlich Rußland durch entsprechende Drohungen daran gehindert werden, seine den Agrariern höchst unbequemen Pläne betreffs der Sachengänger zu verwirklichen. Geht es nicht anders, so wollen die Konservativen es zum Zollkrieg treiben. Dieses Ziel ins Auge zu fassen, soll die Regierung scharf gemacht werden.

Und ein fortschrittlicher Kandidat wie Kobelt findet an diesem Treiben nichts auszusetzen. Er schweigt sich über die agrarischen Annahmen nach allen vier Windrichtungen aus. Ein wunderbarer Kandidat für die fortschrittlichen Konsumenten der Städte, die über die hohen Fleischpreise klagen und stöhnen. —

Ein Konservativer über Zabern.

Zum Ausgang der Zabern-Prozesse schreibt der Herausgeber des konservativen „Türners“, Freiherr v. Grotthuß, ein Konservativer des alten, längst überlebten Schlages:

Herr v. Jagow ist kein beschränkter Tagespolitiker. Er ist Futurist. Muß er nicht im Spiegel der Zukunft geleitet haben, als er sein vernichtendes Urteil über die Beurteilung Kamerads v. Forstner fällte? Die Tatsachen haben ihm noch mehr recht gegeben, als er vor ihrem Eintritt zu offenbaren für gut befand. Nicht nur der Leutnant v. Forstner im vom Oberkriegsgericht freigesprochen worden, — freigesprochen sind alle, auch der Oberst v. Reuter und Leutnant Schab. Aber — weit entfernt, mich sonst mit den Gaben Herrn Traugott v. Jagows vergleichen zu wollen — in diesem letzten Falle muß ich mir wenigstens einen Teil der gleichen Prophezeiung anmaßen. Auch meine Bemerkung war so frei, den Ausgang des Prozesses

gegen v. Reuter und Schab vorauszusagen. Ich habe „Militär-Stimmung“, nicht zuletzt auch aus gewissen Neugierigkeiten und Einstellungen des Anlagevertreters und des Verhandlungsführers, gewann ich alsbald eine so lebhaft, so sichere, so unerschütterliche Ueberzeugung von dem unausbleiblichen Ausgang, daß ich nicht umhin konnte, mit Blei auf dem Zeitungsblatt apostrophisch zu beurkunden: „werden glatt freigesprochen!“. Das „Waterland“ mußte „gerettet“ werden! Und Traugott v. Jagow, der Futurist, muß einer der ersten sein, der die Siegesmeldungen vom Freispruch erhielt. Ich hielt diese Kombination: Jagow und Oldenburg-Januschau, vom Vorsitzenden des freisprechenden Gerichts zum Freispruch beglückwünscht; zuerst für den heißenden Witz eines Satirikers. Wenn beirriten wird, daß die Telegramme „Glückwünsche“ enthielten, weil sie nur lauteten: „Freispruch. Beste Grüße. Pele!“ so ist das doch nur eine dürftige Wortklauberi. Man könnte sich eher versucht fühlen, von Ovationen zu reden. Zuerst die Kronprinzentelegramme, dann das Echo aus dem Gerichtssaal an die Adressen der beiden „stärksten Männer“ in Preußen und im Reich, ein jeder lorbeerbedeckt aus blutigen Schlächten gegen den bestehenden Rechts- und Verfassungsstaat. Die Aktien der Sozialdemokratie steigen wieder. Am Ende ist der Futurismus der Sozialdemokratie fürs erste immer noch die geringere Gefahr. Denn zur Verwirklichung ihres Zukunftsstaats hat sie keine bewaffnete Macht ins Feld zu führen. Und auch zur Absehung der bestehenden gesellschaftlichen Gewalten, zur Auslöschung der gesellschaftlichen und verfassungsmäßigen Bestimmungen hat sie nicht die Macht, von der — andre Gebrauch zu machen wissen: — à Discretion (nach Belieben). Uns aber ist das Gemd näher als der Rock.

Der fortschrittliche Kandidat Kobelt hält Zabern aber nicht für so wichtig, daß er darüber viele Worte verliert. Sein treuer Wolff meint ja, daß über Zabern „genug geredet“ sei und daß weitere Worte nur Zwietracht stiften zwischen den bürgerlichen Parteien.

Da ist der konservative Freiherr v. Grotthuß weit fortschrittlicher als der fortschrittliche Kobelt. —

Arbeiter- und Mittelstandsfreunde.

Die Konservativen reifen jetzt mit einer neuen Marke umher. Sie machen in Mittelstands- und Arbeiterfreundlichkeit. Vor allem reden sie als etwas ganz Neues den Wählern vor, daß sie die Herabsetzung der Altersgrenze für den Empfang der Altersrente erstrebten. Gegenüber dieser „Bauernfängerei“ ist es besonders notwendig, zu unterstreichen, daß die Konservativen zwar im Reichstag einen Antrag in dieser Richtung gestellt haben, daß sie aber bei der Reichsversicherungsordnung gegen ihren eignen Antrag gestimmt haben, der nur von der Sozialdemokratie unterstützt wurde. Die Konservativen sind also selbst schuld daran, daß die Veteranen der Arbeit noch immer bis zum 70. Lebensjahr warten müssen, bis sie in den Genuß der kummerlichen Alters-„Rente“ gelangen. Wenn sie jetzt im Wahlkampf „arbeiterfreundlich“ werden, so entspringt das der echten konservativen Wahrheitsliebe.

Ganz ähnlich verhält es sich mit der Mittelstandsfürsorge, die die Konservativen treiben wollen. Da schelten

sie über die Arbeiterversicherung und fügen mit frommen Augenaufschlag hinzu: Freilich für den selbständigen Mittelstand und die Landwirtschaft sei bisher im Betreff der Versicherung nicht gesorgt worden, daran habe niemand gedacht.

Die Behauptung, daß an die Versicherung des selbständigen Mittelstandes und der Landwirtschaft niemand gedacht habe, ist objektiv absolut unwahr. Jeder, der sich der Beratungen über die Reichsversicherungsordnung erinnert, mußte doch wissen, daß eine Partei sehr wohl an die Versicherung des Mittelstandes gedacht hat: nämlich die Sozialdemokratie! Diese beantragte nämlich, daß alle Gewerbetreibenden und alle kleinen Bauern bis zu 5000 Mark Einkommen der Versicherungsordnung unterstellt würden, damit sie in Fällen der Krankheit, des Alters und der Invalidität vor Not geschützt seien. Gegen diesen Antrag haben allerdings alle bürgerlichen Parteien gestimmt. Sie selbst liefern damit den Beweis, daß die Sozialdemokraten viel bessere Freunde des Mittelstandes sind als die angeblichen Mittelstandsfreunde“. Wenn die Konservativen weiter klagen, daß das Deutsche Reich würde bald eine große Versicherungsanstalt sein, so haben sie doch sonst nichts gegen die „Versicherungsanstalt“ des Deutschen Reiches einzumenden, wenn sie ihre eignen Anhänger betrifft. Aus der Pensionskasse des Deutschen Reichs bekommt jeder pensionierte General jährlich etwa 12 000 Mark bis an sein Lebensende. Wenn er nur 10 bis 15 Jahre von der Pension lebt, erhält er aus den Taschen der Steuerzahler insgesamt etwa 150 000 Mark. Wie der „Preußentag“ erst kürzlich erwies, zählt die konservative Partei Tübende von pensionierten Generalen zu ihren Agitatoren, von den andern Offizierschergen ganz zu schweigen. Da ist es allerdings ein besonders schöner Zug, sich hinzustellen und zu jammern, daß das Deutsche Reich immer mehr eine große Versicherungsanstalt werde!

Nur nicht zahlen!

Die Junker wollen alle Steuern dem arbeitenden Volk aufhalsen. Deshalb haben sie 1909 gegen die Erbschaftsteuer, 1913 gegen die Vermögenszuwachssteuer gestimmt. Warum, das hat Hendebrand am 10. Juli 1909 im Reichstag in aller Deutlichkeit ausgesprochen:

Das, was uns im letzten Grund und schließlich maßgebend bestimmt hat, unsre Zustimmung zu verweigern, war das Moment, daß wir eine solche allgemeine Besitzbesteuerung, wie ich hier offen bekenne, nicht in die Hände einer auf dem gleichen Wahlrecht beruhenden parlamentarischen Körperschaft legen wollten.

Das Vorkommnisse der Zeitenden wollen die Konservativen schützen, indem sie alle Steuerlast in Form der indirekten Steuern und der Zölle auf die Schultern der wirklich arbeitenden Bevölkerung legen. —

Reichsfeinde.

Die Konservativen laden zu ihren Versammlungen regelmäßig „alle reichstreuen Wähler“ ein und wollen damit den Anschein erwecken, als ob sie die einzig zulässigen Anhänger des Deutschen Reichs seien. Das gerade Gegenteil ist der Fall.

Wie der von konservativen Männern neugegründete „Preußenbund“ erst dieser Tage im Beisein des konservativen Führers von Hendebrand befandete, stehen die Konservativen noch heute auf demselben Standpunkte, dem früher ein preussischer Junker in den Versen Ausdruck gab:

Wir wollen Preußen bleiben!
Der Teufel hol das Treiben,
Das Preußen ruiniert
Und Deutschland proklamiert!

Hendebrand selbst verlangte vom Reichskanzler, daß er den „Reichstag zum Teufel“ jage!

Der konservative General v. Brochem erklärte dem Reichstag als „eine höchst gemischte Gesellschaft“, die sich Reichstag nennt.

Der konservative Junker Clard v. Oldenburg verlangte 1909, daß der Kaiser durch einen Leutnant mit zehn Mann den Reichstag sprengen ließe.

Bei jeder Gelegenheit betonen die Konservativen Ihre Feindschaft gegen das Reichstagswahlrecht, das ein Bestandteil der Reichsverfassung ist. So erzählte der jetzige Präsident des Herrenhauses, v. Wedel-Piesdorf, vor einiger Zeit im Herrenhaus:

Als ich noch Mitglied des Reichstags war, schon damals waren die meinen Konservativen, ich glaube alle, überzeugt, daß wir bei diesem Wahlgese nicht bestehen könnten; aber keiner durfte wagen, das öffentlich auszusprechen. Warum? Weil der Partei Einbuße an ihren Mandaten fürchte. Die Rot der Zeit hat den Konservativen mehr Mut gemacht, und ich hoffe, daß die Liberalen ihnen mit der Zeit auf diesem Wege folgen werden.

Und der konservative Junker Graf Kirchbach sprach an derselben Stelle:

Stehen wir an die Stelle des Reichstagswahlrechts das Wahlrecht für den preussischen Landtag, so wäre damit zweifellos eine gründliche Abhilfe geschafft. . . .

In einer Versammlung des konservativen Vereins zu Magdeburg sagte der Vorsitzende, Justizrat Schenk, daß die Konservativen das jetzige Reichstagswahlrecht nur so lange dulden würden, wie das jetzige preussische Landtagswahlrecht als Gegengewicht bestehe.

So zeigt sich die Junkerpartei auf jeder Seite als die geschworne Feindin des Reichsgebantens.

Es ist Vorkriegsblug falscher Tatsachen, wenn die Konservativen sich jetzt als „reichstreu“ ausgeben. Die Wähler, die an diese Ausprüche denken, werden sicher dafür sorgen, daß dem Wahlrechtsfeind Schiele das Schicksal erpart wird, in die „höchst gemischte Gesellschaft“ des Reichstags einzutreten. —

Grosser Ausverkauf!

wegen Umzugs mit meinem Engros-Lager

Beginn: Montag den 2. Februar

Beachten Sie mein Sonntags-Insert

Wolf Seelenfreund

Breiteweg 66

an der Fontäne

Breiteweg 66.

Naturheilstalt „Hygienia“
 Magdeburg, Breiteweg 251a
 — Straßenbahn-Haltestelle Hasselbachplatz —
 Fernsprecher 2531
 Geöffnet von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends,
 Sonntags 9 bis 12 Uhr
 Sprechstunden des Direktors 10—1, 4—7 Uhr.
Naturgemäßes Heilverfahren
 — mit nachweisbar guten Erfolgen —
 Spezialverfahren bei Rheumatismus u. Nervenerkrankungen
 Abteilung für Haut- und
 Geschlechtsleiden
 Eigenes Laboratorium für Urin-Untersuchungen.



F. Pätzkuhl
 Löhner Straße Nr. 123
 Hüte, Mützen
 Schirme, Korbwaren
 Wäsche, Kraw.
 Hosenträger
 Stücker etc.



Réunion
 CIGARETTEN

Vineta 8 ^h ... 2 ^h	Allons ... 4 ^h
Glematis ... 3 ^h	Sternenbanner 5 ^h

Für jeden Zeitungsleser passend:
Diebstechts
Volksfremdwörterbuch
 — Dreizehnte Auflage —
 Was beschreibt, bezieht sich und umschreibt unter Berücksichtigung
 der Neuschreibung nach dem verbindlichen amtlichen Regelbuch
 vom 1. September 1925.
 Preis in Feinstaub gebunden 2.20 RM.
 empfiehlt
Buchhandlung Volksstimme
 Große Münzstraße Nr. 2.

E. SCHÖTZ WWE.
 Bernstr., Löhner Straße 22a
 Empfehle mein
**Uhren-, Gold- und
 Silberwarenhandel**
**Optische Waren
 Verleihungsbüro**
Reparaturen
 an Uhren und Goldwaren werden
 von selbst. Proben unter Garantie
 ausgeführt.
Stromarbeiten mit, auch elektr.
 Anlagen, werden zu
 billigen Preisen
 ausgeführt.
 Bernstr. 22, a. r. 2. 2. 2. 2. 2.

Herren-Artikel
 Schüge - Kostenträger
 Hemden- und Karolinen-Hemden
 Krawatte, mit farbigen Einsätzen
 Blauwe Anzüge
 Gute Ware, billige Preise.
A.E. Schöne
 Guter Scherz- u. Scherzfr.
Die schönsten
 marinierten Sprünge
 a Schüt 10, je 25 bis
A. Mancke, Schmiedstr.
 Bernstr. 22, a. r. 2. 2. 2. 2. 2.

Freitag und Sonnabend offeriere von
Prima Mecklenburger Saugkälbern
Kalbsfenten a Pfund von **60** an
Kalbsbrüden a Pfund von **50** an
Kalbsniere a Pfund von **50** an
 In Schweine- und Rindfleisch sehr preiswert.
 Blumen und frischen Speck bei 5 Pf. nur 70 Pf.
Frisch geschossene Buschhasen,
Wildkaninchen und auch Rotwild
 halte in großer Auswahl bestens empfohlen.
A. Bosse, Gr. Münz-
 straße 14.

Luisen-Bad
 Beaumontstr. 2, a. r. 2. 2. 2. 2. 2.
Bäder und Massagen
 jeder Art. Besordnungen von jed.
 Arzt von allen hiesig. u. auswärt.
 Kassen werden gewissenhaft aus-
 geführt. SS G. Jacobs.

**Inventur-
 Räumungsverkauf!**
 Vorteilhafteste Kauf-
 gelegenheit bietet 464
Karl Kellers Restgeschäft
 Staßfurt, Petrikirchstr.

Inventur-Ausverkauf
Tuchversandhaus Ohlrogge
 Kronprinzenstraße 12

der übriggebliebenen Bestände der Herbst- und Winter-Saison sowie Muster-Coupons in

Herren	- Stoffen	 Damen	- Stoffen
Anzug	Paletot	Hosen	Joppen
Tuch	Kostüm	Mäntel	Ulster


Stoffe für Konfirmanden-Anzüge.

Vorzügliche Qualitäten!

Billigste Engrospreise!

Schönebecker Straße 15.
 Wegen Uebergabe des Geschäfts
Großer Räumungsverkauf
 Ein großer Posten Schuhwaren unter der Hälfte des Preises!
Karl Gorges.

SUDENBURG



WILHELM COORS

Unser
Inventuranverkauf
 bietet Ihnen Ge-
 legenheit,
gute Schuhwaren
 zu außergewöhnlich
 billigen Preisen zu
 kaufen.

Schuhhaus COORS Halberstädter
 Straße Nr. 116